

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1925**

28.9.1925 (No. 448)

# Karlsruher Tagblatt

mit **Industrie- u. Handelszeitung** und der Wochenschrift „Die Pyramide“  
Gegründet 1803

Chefredakteur: H. v. Lott. Verantwortlich für Politik: J. Gerhardt; für den Nachrichtenteil: D. Hoff; für Wirtschaftspolitik: Dr. S. Biffert; für den Handel: S. Rippel; für Stadt, Baden, Hochalpen und Sport: S. Gerhardt; für Neuland und „Pyramide“: R. Joch; für die Fremdenbeilage: Dr. med. Dr. ing. A. Giffert; für Inserate: S. Gerhardt; sämtliche in Karlsruhe; für Bildbeilage: Otto Schumann, Berlin. Druck u. Verlag: G. J. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. — Berliner Redaktion: Dr. R. Jäger, Berlin-Sieglinde, Sedanstraße 17, Telephon 2401 (Sieglinde 1119). Für unerlangte Abonnements übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Erscheinung der Redaktion v. 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanruf: Nr. 18, 19, 20, 21, 207, 1923. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Zeitungspreis: halbmöndlich M. 1.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt M. 1.60. Durch die Post bezogen monatlich M. 2.00 einschließlich Zustellgeld. Im Falle höherer Preise bei der Bezugszeit keine Ansprüche bei veränderten oder nicht eingehenden Zeitungen. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsbeginn angenommen. **Einzelverkaufpreis:** Werttag 10 Pf., Sonntag 15 Pf., Feiertag 15 Pf.; die regelmäßige Nonpareilzeitung oder deren Raum 25 Pf., außerdem 33 Pf., Restensätze M. 1.—, an erster Stelle M. 1.20. **Werbung:** Familienanzeigen sowie Stellenanzeigen ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, bei der Nichterfüllung des Abnahmepfandes, bei gerichtlicher Zeiterhebung und bei Konturen außer Kraft tritt. **Beilagen:** Umkleehilfen, Sport, Technik, Frauen, Baden, Musik, Landwirtschaft und Garten, Hochalpen, Jugend, Wehr und Kolonien, Lesefreud, Literatur.

## Die Gegenwartsfragen deutscher Reichspolitik.

Die Richtlinien für die Paßkonferenz: Elsaß-Lothringen — Völkerbund — Kriegsschuldfrage — Räumung der Kölner Zone — Zurückziehung der Besatzung.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblatts.)

Baden-Baden, 27. September.

Der Parteitag der Deutschen Volkspartei wurde hier heute durch eine Rede des Reichstagsabgeordneten Dr. Curtius eingeleitet. Dr. Curtius hatte die Ausführungen, die eine Darlegung unserer politischen Lage brachten, an Stelle des im letzten Moment an der Abreise aus Berlin verhinderten Reichsaußenministers Dr. Stresemann übernommen. (Siehe auch Seite 2 unter Parteitag.) Da er in seiner Eigenschaft als Parlamentarier in dauernder und unmittelbarer Fühlung mit dem Vater unserer Augenpolitik steht, kommt seinen Ausführungen besondere Bedeutung zu.

**Reichstagsabgeordneter**  
**Dr. Curtius**

führte u. a. aus:

Ich habe an Stelle des verhinderten Außenministers die Pflicht, den Versuch zu machen, Ihnen über die außenpolitische Lage Auskunft zu geben. Lassen Sie mich zunächst etwas näher auf das ganze

**Problem des Sicherheitspakt**

eingehen und gleich etwas Gefühlsmäßiges vorwegnehmen. Wir finden durchweg im ganzen Volke eine starke Zurückhaltung gegenüber dieser Politik unserer Regierung, und ich will es Ihnen durchaus nicht verhehlen, daß auch wir diesen Dingen durchaus skeptisch gegenüberstehen. Wir sind politisch genug geschult, um zu wissen, daß auch die Politik nie die Strategie ein Spiel von Ausfällen ist, und daß es sich auch nicht nur um eine solche Ausfälle handelt. Aber, bei der allzuweit getriebenen Skepsis gegenüber der Frage, warum gehen wir überhaupt über die interalliierte Konferenz und der internationalen Besprechung, ist es doch wohl gestattet, einmal etwas mehr zu sagen, wie Sie im allgemeinen über diese Frage hören. Man fragt, was überhaupt über solche Besprechungen mit den Alliierten, mit den bisherigen Gegnern, über Fragen des Sicherheitspakt? Wer aber so fragt, der muß in einem Wolfenbündel leben, der muß keine Ahnung haben, wie die Tatsachen diplomatisch, politisch und wirtschaftlich für unser Volk liegen. Es ist doch so,

**daß wir waffenlos von waffenstarken Nationen umgeben,**

daß uns eiserne Klammern vom Norden nach Süden, vom Westen nach dem Osten zusammenhalten, Man muß weiter bedenken, daß unsere Wirtschaftslage auch heute noch geradezu verarmend ist. Lassen Sie sich nicht täuschen durch die sich breit machende Verwöhnung in unserem Volk.

**Unsere Wirtschaft ist totkränkt**

und wir sind erst am Anfang einer tiefgreifenden Wirtschaftskrise und Depression. Wir können uns nicht nur aus eigener Kraft helfen. Gewiß, die Kapitalablösung im Inlande durch Sparen und Arbeit ist ohne Zweifel in erster Linie notwendig. Aber darüber hinaus wird lausender Kredit in weit höherem Maße als bisher von dem großen Gläubiger, von dem großen Goldlande Amerika notwendig sein. Um diesen Kredit zu bekommen, ist es notwendig, zu versuchen, ganz Europa innerpolitisch zu beruhigen, ganz anders, als es bisher geschehen ist. Und deshalb glaube ich, ist es notwendig und richtig, daß die deutsche Regierung eine Offensive in der Diplomatie erwirkt hat, eine große Offensive, die Dr. Stresemann seine Aktion wohl gekennzeichnet hat.

**Worum geht es nun in dieser großen Friedensoffensive?**

In erster Linie um die deutsche Sicherheit. Wir haben es notwendig, dafür zu sorgen, daß nicht die Franzosen, wie bisher, ihre Annektionspolitik am Rhein verfolgen können. Wir müssen versuchen, die Franzosen aus dem besetzten Gebiet herauszumanövrieren. Wir müssen darüber hinaus versuchen, die unumkehrliche Verbindung zwischen West und Ost, zwischen den Franzosen und den Polen, die uns sehr schmerz bedrückt, zu lösen und den Versuch unternehmen, die seit dem Jahre 1904 bestehende Entente zwischen England und Frankreich zu unseren Gunsten zu wenden.

Ich will aber nicht mißverstanden werden und sage es ganz ruhig vor Ihnen auszusprechen, daß auch die französische Sicherheit einen Faktor in diesen Fragen bildet. Sie müssen das befehlen, daß die Franzosen angesichts ihrer ungeheuren Waffenübermacht den Wunsch nach Sicherheit haben. Und dennoch, meine Damen und Herren

aus dem schlechten Gewissen heraus und aus einer besseren Einschätzung der deutschen Kraft, als wir sie haben, haben die Franzosen diesen Wunsch nach Sicherheit.

Darüber hinaus ist, was im allgemeinen viel zu wenig beachtet wird, auch dieser Pakt nicht Selbstzweck, sondern er darf nur Mittel zu höheren Zwecken sein (Bravo!), denn die Politik ist auch ihrerseits nur Dienerin für höhere Zwecke, zunächst einmal solchen, die uns am nächsten liegen, um die deutsche und europäische Wirtschaft wieder in Ordnung zu bringen. Diesem Zweck in erster Linie dient die politische Beruhigung, die wir im Auge haben. Aber wir dürfen und müssen eine Stufe höher steigen. Es handelt sich darum, daß die europäische Kultur gerettet werden soll. Man braucht nicht erst Spengler zu lesen, um zu wissen, wie es um die europäische Kultur steht. Wenn es nicht gelingt, aus der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Lage herauszukommen, dann ist alle europäische Kultur verloren. Und zur Rettung dieser europäischen Kultur wollen wir alles versuchen, die Grundlagen zu einem wirklichen Frieden zu bereiten. (Lebhaftes Bravo!). Das sind, wenn man das Ziel hoch stellt, die Leitgedanken, die unsere Politik befehlen.

Lassen Sie mich zu Gegenwarts- u. nächsten Fragen kommen. Die Dinge stehen so: Wir haben einen langwierigen Notenwechsel gehabt und durch den Einverständnis mit den Alliierten haben wir in diesem Notenwechsel den Versuch unternommen, in mündlichen Verhandlungen das ganze Problem weiter zu fördern. Die erste Etappe war

**die Juristenkonferenz in London.**

Wir mußten gerade deshalb, weil wir den informatorischen Charakter dieser Konferenz betonten, Vertraulichkeit wahren. Inzwischen ist der Scheiter des Geheimnisses an manchen Stellen gescheitert und deshalb darf ich auch über das Ergebnis der Londoner Konferenz das folgende sagen: Einer der maßgebenden Punkte, vielleicht der entscheidendste war die Frage: wird es uns gelingen, wirkliche Gegenseitigkeit in der Frage des westlichen Garantiepaktes zu erlangen? Das ist unseren Vertretern in London gelungen. Die automatische Garantie Englands für den Fall einer Invasion, eines Einfalls, einer kriegerischen Bedrohung, oder wie alle die Terminologien dieses Paktes heißen, steht nicht nur Frankreich, sondern auch uns zur Verfügung. Es ist uns weiter gelungen — ich darf es betonen und unterstreichen — zu vereinbaren, daß alle Streitigkeiten zwischen Deutschland und Frankreich, auch die aus dem Versailler Vertrag, in Zukunft unter ein Schiedsverfahren fallen sollen.

Weitere Mitteilungen über die Juristenkonferenz glaube ich nicht machen zu dürfen. Aber schon das, was ich Ihnen sagte, bedeutet einen so wesentlichen Fortschritt gegenüber dem Stand vor dieser Konferenz, daß wohl mit Recht die verantwortlichen Männer in Berlin die Entscheidung getroffen haben, nun nach der Juristenkonferenz einen weiteren Schritt zu machen und auch zu einer Aussprache der Regierungsvertreter der verschiedenen Länder über die politischen Fragen zu kommen. An diese zukünftige Konferenz knüpfen sich nun schon jetzt eine Reihe von Kommentaren über das Verhandlungsgeschichte dieser Konferenz, über das Verfahren und die Tragweite, die m. E. von falschen Voraussetzungen ausgehen.

Wir müssen uns klar sein, daß diese Verhandlungen nicht mit einem Schläge beendet werden können. Voraussetzlicht werden unsere Minister sich doch nur mit den Westmächten zusammenfinden. Die Frage einer besonderen Vereinbarung mit den Vertretern der Ostmächte steht noch offen. Wahrscheinlich wird eine besondere Konferenz zu diesem Zwecke nach der jetzt in Aussicht genommenen Konferenz mit den Westmächten stattfinden.

Darüber kann auch kein Zweifel sein, diese Verhandlungen, die in Locarno oder Luzern oder sonstwo getroffen werden, werden nichts endgültiges bringen können, denn die Unterzeichneten unter den Vertrag werden dort nicht geleistet.

(Fortsetzung der Rede siehe Seite 2.)

langen? Das ist unseren Vertretern in London gelungen. Die automatische Garantie Englands für den Fall einer Invasion, eines Einfalls, einer kriegerischen Bedrohung, oder wie alle die Terminologien dieses Paktes heißen, steht nicht nur Frankreich, sondern auch uns zur Verfügung. Es ist uns weiter gelungen — ich darf es betonen und unterstreichen — zu vereinbaren, daß alle Streitigkeiten zwischen Deutschland und Frankreich, auch die aus dem Versailler Vertrag, in Zukunft unter ein Schiedsverfahren fallen sollen.

Weitere Mitteilungen über die Juristenkonferenz glaube ich nicht machen zu dürfen. Aber schon das, was ich Ihnen sagte, bedeutet einen so wesentlichen Fortschritt gegenüber dem Stand vor dieser Konferenz, daß wohl mit Recht die verantwortlichen Männer in Berlin die Entscheidung getroffen haben, nun nach der Juristenkonferenz einen weiteren Schritt zu machen und auch zu einer Aussprache der Regierungsvertreter der verschiedenen Länder über die politischen Fragen zu kommen. An diese zukünftige Konferenz knüpfen sich nun schon jetzt eine Reihe von Kommentaren über das Verhandlungsgeschichte dieser Konferenz, über das Verfahren und die Tragweite, die m. E. von falschen Voraussetzungen ausgehen.

Wir müssen uns klar sein, daß diese Verhandlungen nicht mit einem Schläge beendet werden können. Voraussetzlicht werden unsere Minister sich doch nur mit den Westmächten zusammenfinden. Die Frage einer besonderen Vereinbarung mit den Vertretern der Ostmächte steht noch offen. Wahrscheinlich wird eine besondere Konferenz zu diesem Zwecke nach der jetzt in Aussicht genommenen Konferenz mit den Westmächten stattfinden.

Darüber kann auch kein Zweifel sein, diese Verhandlungen, die in Locarno oder Luzern oder sonstwo getroffen werden, werden nichts endgültiges bringen können, denn die Unterzeichneten unter den Vertrag werden dort nicht geleistet.

(Fortsetzung der Rede siehe Seite 2.)

### Auf dem Wege zur Konferenz.

Noch zehn Tage haben die für die Leitung der deutschen Politik verantwortlichen Stellen Zeit für die Vorbereitung zu der Konferenz über den Sicherheitspakt. Ueber die Möglichkeit einer derartigen Vorbereitung können die Meinungen sehr weit auseinander gehen. In der politischen Öffentlichkeit wird zum Teil die Forderung aufgestellt, daß den deutschen Delegierten ein ganz scharf umrissenes Programm und ein genau abgestecktes Ziel mitzugeben seien. Von unterrichteter Seite wird demgegenüber darauf hingewiesen, daß der Charakter der Konferenz eine solche Beschränkung der Bewegungsfreiheit der Delegierten verbietet. In der an Deutschland gerichteten Einladung ist über Charakter und Programm der Konferenz überhaupt nichts gesagt, und auch inoffizielle Andeutungen hierüber sind seitens der Entente nicht gemacht worden. Als im Winter der Gedanke einer Sicherheitspaktkonferenz zum ersten Male auftauchte, dachten die Entente-Diplomaten an eine geheime und auf den engsten Kreis beschränkte, unter Ausschluß der Presse vor sich gehende Unterredung. Später wurde angesetzt, daß alle Beteiligten nach vorheriger eingehender Füllnahme mit jedem Programm zu der Konferenz kommen sollten, die abschließenden Charakter haben sollte, und der nur noch eine Zusammenkunft der Ministerpräsidenten zwecks Austausch der Unterschriften zu folgen hätte. Alle diese Gedanken sind fallen gelassen. Die Delegierten der beteiligten Staaten reisen in die Schweiz, ohne daß die Kenntnis ihrer gegenseitigen Ziele weit über das hinausgeht, was sie aus der Presse des Gegenkontrahenten erfahren haben. Wenn also nicht eine geradezu diktatorische Verhandlungsleitung die Diskussion ununterbrochen beschneidet und einengt, so ist zu erwarten, daß die Fülle der auftauchenden Fragen schnell alle Grenzen überflutet und fast alle Probleme der internationalen Politik berührt. Angesichts dieser Lage wird es das Gegebene sein, daß die deutschen Delegierten in jeder Phase der Verhandlungen das allgemeine deutsche Ziel, das ihnen das Kabinett im Anschluß an die Stellungnahme des Reichstages vom Sommer dieses Jahres umreißt, im Auge behalten. Im übrigen aber muß ihnen die Anpassungsmöglichkeit ausgedehnt werden, die die selbstverständlichen Einschränkungen durch die dauernde Verbindung mit der Regierung in Berlin erfährt. Die Reichsregierung behält sich im übrigen vor, bei etwa auftauchenden Spezialfragen noch andere Kabinettsmitarbeiter zur Konferenz zu entsenden.

Was das allgemeine deutsche Ziel anbetrifft, so muß es zunächst darauf ankommen, als Gegenleistung für die Verpflichtung auf dem Vertrag von Versailles die Sicherungen der deutschen Westgrenze mit allen nur möglichen Garantien zu erreichen. Die Londoner juristische Konferenz hat hierfür die völkerrechtlichen Vorarbeiten geleistet, und man glaubt an den zuständigen Stellen, daß schon die Ergebnisse der Juristenkonferenz Gewähr dafür geben, daß die Garantieierung der deutschen Sicherheit im Westen gegen französische Eingriffe durch die bewährte Macht Englands gewährleistet sei. Näher als das liegt uns natürlich das gegenwärtige Schicksal des Rheinlandes am Herzen. Es soll erreicht werden, daß die Okkupationsstruppen verringert, die Last des Rheinland-Regimes erleichtert und vor allem die Kölner Zone umgehend geräumt wird. Nach dem Willen der deutschen Regierung bleibt das Letztere nach wie vor Voraussetzung für den Abschluß eines Paktes überhaupt. Was die Erleichterungen für das Rheinland anbetrifft, so wird deutscherseits versucht werden, diese Verhandlungsgegenstände zum Teil des Paktes selbst zu machen oder, wenn das nicht möglich sein sollte, eine enge Verbindung mit dem Pakt herzustellen. Eine Fülle von Einzelfragen werden in dieser Beziehung zu erörtern sein.

Das Schicksal des Saargebietes zum Beispiel gehört in den Rahmen dieser Diskussion. Wie wird unter dem Völkerbundsregime Ruhe in diesem Winkel unserer deutschen Heimat eintreten, solange nicht die Abstimmung über das Schicksal des Saargebietes vor sich gegangen ist. Es wird daher versucht werden müssen, eine Vorabklärung der Abstimmung herbeizuführen.

Die deutschen Vorkommnisse dürften sich, entsprechend der Streifenmäßigen Anrechnung vom Februar dieses Jahres, darauf richten, die

## Die deutsche Aktion in der Kriegsschuldfrage.

**Der deutsche Botschafter bei Briand**

TU, Paris, 28. Sept.

Botschafter von Hoeßlich hat in seiner geistigen Unterredung mit Briand über die Kriegsschuldfrage gesprochen. Wie verlautet, wurde diese Tatsache sofort Außenminister Briand übermittelt, der deshalb den deutschen Botschafter um eine Zusammenkunft für heute ersuchen ließ.

Die Fragen, die den Gegenstand der heutigen Besprechungen bilden werden, werden hauptsächlich die Räumung der Kölner Zone betreffen. Man sieht voraus, daß die deutsche Regierung die letztere Frage, sowie die der Kriegsschuld unter dem Druck der internationalen auf der bevorstehenden Ministerbesprechung zur Sprache bringen wird.

Die Stellungnahme der französischen Regierung wird heute zu den beiden Problemen wie folgt angegeben:

Was die Kriegsschuld angeht, so wird festgestellt, daß gemäß einer zwischen den Alliierten getroffenen stillschweigenden Vereinbarung Deutschland von der erneuten Ablegung eines Kriegsschuldbeschlusses bei Eintritt in den Völkerbund entbunden wird (!).

Im übrigen weist man darauf hin, daß die Kriegsschuld Deutschlands durch den Artikel 231 des Versailler Vertrages ausdrücklich festgelegt ist, und daß keine Macht der Welt in der Lage sein würde, diesen Paragraphen aus der Welt zu schaffen.

Hinsichtlich der Räumung der Kölner Zone wird erneut betont, daß diese Frage und die der Unterzeichnung eines Rheinpaktes nach der Auffassung, die auch Deutschland bisher immer vertrat, zwei voneinander getrennte Probleme sind (?). Die Räumung des Kölner Gebietes kann gelegentlich der Unterzeichnung des Sicherheitspakt nur dann erfolgen, wenn Deutschland die Abbrüstungsklausel erfüllt hat. Es scheint allerdings, daß Frankreich Zugeständnisse in der Räumung des Kölner Gebietes durch Deutschlands Entgegenkommen bei den Schiedsgerichtsverträgen mit den Oststaaten sich abkaufen lasse (!). Diese Ansicht, die von unterrichteten Persönlichkeiten geäußert wurde, blieb unüberwunden.

**Stresemann über den Kriegsschuldwiderruf.**

TU, Paris, 28. Sept.

Am Sonntag abend hatte der Berliner Sonderberichterstatter des „Matin“ Sauerwein Gelegenheit, Dr. Stresemann persönlich zu sprechen. Der Außenminister erklärte ihm u. a.:

Ich bin davon befriedigt, daß unser Botschafter Gelegenheit hat, am Montag nachmittag mit Herrn Briand über die Kriegsschuldfrage zu sprechen. Er wird ihm die Absicht der deutschen Regierung klar zum Ausdruck bringen. Die Erklärung, die über die moralische Stellung Deutschlands zur Kriegsschuldfrage abgegeben werden wird, bedeutet aber in keiner Weise eine Voraussetzung für unsere Beteiligung an der Konferenz. Unser Ziel und unsere Absicht besteht lediglich darin, gewisse Hindernisse aus dem Wege zu räumen und die Verhandlungen zu erleichtern, die die deutsche Regierung zu einem günstigen Resultat zu führen wünscht.

**Mitteilung der deutschen Antwort in Rom.**

WTB, Rom, 28. Sept.

Die Agenzia Stefani meldet: Der deutsche Gesandtschaftsträger teilte dem Ministerium des Auswärtigen mit, daß die deutsche Regierung an der Ministerkonferenz über den Sicherheitspakt teilnehmen werde.

Wie aus Mailand berichtet wird, hat gestern Mussolini in einer Unterredung mit dem Chef des Außenministeriums erklärt, er werde an der Sicherheitskonferenz nicht teilnehmen, Italien werde vielmehr durch Scialoja vertreten sein.

WTB, Brüssel, 28. Sept.

Die „Etoile Belge“ meldet, daß sich die belgische Delegation für die Sicherheitspaktkonferenz wie folgt zusammengesetzt: Außenminister Van der Velde, sein kabinettisches Kolon und der Referent für westeuropäische Angelegenheiten im Außenministerium Van Zuden.

Diskussion auf den Westpakt zu beschränken, während französischerseits ganz sicher versucht werden wird, auch den Osten gleich mit zu behandeln. Das überraschend gemessene tschechische Angebot, einen Schiedsvertrag mit Deutschland abzuschließen, deutet darauf hin, und auch die polnische Regierung, die aus Furcht vor einer gerechten Entscheidung über den Korridor bisher jeden Gedanken eines Schiedsgerichtes weit von sich wies, hat sich seit einigen Wochen, wie wir erfahren, plötzlich gewandelt und Neigung gezeigt, dem tschechischen Beispiel zu folgen. Voraussetzung für uns bleibt es, daß Schiedsverträge mit diesen beiden Staaten nur unter der Garantie einer Macht abgeschlossen werden können, die nicht Bundesgenosse Polens oder der Tschechei ist. Frankreich ist also ausgeschlossen.

Fordert die Entente von den deutschen Delegierten, daß Deutschland gleichzeitig mit Abschluß des Paktes Mitglied des Völkerbundes wird, so werden die deutschen Delegierten auf die deutsche Auffassung zurückzuführen, die im Herbst vorigen Jahres in einem Memorandum an die Ententemächte niedergelegt ist. Nach wie vor muß es Deutschland von sich weisen, bei bewaffneten Konflikten zwischen Völkerbundsangehörigen zum Aufmarsch- oder Operationsgebiet zu werden. Nach wie vor muß es neben der selbstverständlichen Forderung nach absoluter Gleichberechtigung mit den Großmächten darauf bestehen, daß das Investitionsrecht fremden Mächten nicht erhalten bleibt.

Allein diese Andeutungen genügen, um zu zeigen, wie unangeheuer weit das Gebiet ist, auf dem sich die Konferenz bewegen wird. Französische Zeitungen, deren politische Hintermänner vielleicht mit Diktatordiktanden an die Konferenz denken, meinen neulich, die Konferenz könnte in sechs Tagen erledigt sein. Wir glauben nicht daran. Soll gründliche und für Deutschland erzieherische Arbeit geleistet werden, so wird sie sich über Wochen erstrecken.

**Rede des Abg. Curtius.**

(Fortsetzung von Seite 1.)

Inzwischen werden die Parlamente gehört, man wird neu verhandelt und es kommt später — wie man sich ausdrückt — noch zu einer Generalkonferenz. Aber damit ist es noch nicht getan. Nachdem wir uns einmal damit einverstanden erklärt haben, auch über den Eintritt in den Völkerbund gleichzeitig zu befinden, muß diese Aktion zum Eintritt in den Völkerbund noch nebenhergehen, für sich laufen. Das wollen Sie bitte beachten, wenn Sie sich fragen, welchen Charakter die Konferenz haben kann.

Ich will nicht mißverstanden werden. Was dort demnächst von unseren Vertretern vereinbart werden wird, darüber kann niemand im Zweifel sein, das ist von großer politischer Bedeutung für das deutsche Volk, es sei denn, daß man die beiden Herren desavouiert und das, was sie auf dieser Konferenz erreicht haben, nicht gutheißt. Soweit man diese Ergebnisse aber billigt, steht schon fest, daß das, was sie gutheißt, und das, was sie ablehnen, das deutsche Volk bindet. Darüber kann kein Zweifel herrschen.

Angeht diese Frage hat man sich wohl überlegt, ob man auch den deutschen Reichskanzler auf diese Konferenz schicken solle. Meine Damen und Herren! Wir haben uns für diesen Vorschlag ausgesprochen. Der Reichskanzler ist nun einmal der Leiter der deutschen Politik und muß sich selbst mit in die Breche stellen, wenn beratend lebenswichtige Entscheidungen bevorstehen. Und nachdem er erklärt hatte, bereit zu sein, mit Dr. Stresemann nach Luzern oder Locarno zu fahren, ist es selbstverständlich, daß er die Delegation zur Konferenz führen wird.

Das Kabinett hat über die Richtlinien für diese Verhandlungen für die Delegation beraten. Lassen Sie mich ein offenes Wort sprechen über

das, was in Ansehung der Lage in den letzten Tagen in Berlin verhandelt worden ist. Sie wissen alle, daß, während das Kabinett tagte, gleichzeitig die Deutschnationale Partei, ihre Organisation, ihren Vorstand, die Reichstagsfraktion, die Landesvorsitzenden nach Berlin berufen hat. Das hat bisweilen den Eindruck erweckt, als ob seitens der Deutschnationalen Partei eine Art von Nebenregierung neben dem Kabinett eingerichtet würde. Es ist aber zu dieser Nebenregierung nicht gekommen. Ich verweise es von meinem Standpunkt aus und begrüße es, daß die größte Fraktion der hinter der Regierung stehenden Partei noch einmal alle ihre gesamten Instanzen zusammenberuft, um die Lage zu beraten. Niemand hat das Recht, an diesem Standpunkt zu mädeln. Die Dinge liegen einmal so, daß wir gezwungen sind, auch die Deutschnationalen mit zu dieser verantwortlichen Politik nach dem Ausland hin zu zwingen. Und deshalb ist es recht und gut und notwendig, daß die Deutschnationalen auch ihrerseits das möglichste tun, um einzuwirken auf diese Politik, um dann in der Lage zu sein, diese Politik wirklich auch mitzumachen.

Lassen Sie mich kurz sagen, welches der Inhalt dieser Richtlinien, soweit sie vom Kabinett gefaßt sind, sein wird. Wir sind hier in Baden Grenzland, wir grenzen an Elsaß-Lothringen, und gerade deshalb findet hier in Baden

**die Frage des sogenannten Verzichts auf Elsaß-Lothringen**

ein ganz besonderes Echo. Es erscheint mir notwendig, daß gerade hier über diese Dinge offen gesprochen wird.

Es ist höchst bedauerlich, daß sowohl von rechts wie von links dieser ganze Sicherheitspakt in erster Linie immer als ein Verzicht auf Elsaß-Lothringen dargestellt worden ist. Dabei handelt es sich überhaupt nicht um einen solchen Verzicht. Schon die Regierung des Reichskanzlers Cuno hatte vorgeschlagen, einen Vertrag mit den alliierten Mächten zu machen, daß auf 30 Jahre — später ging man sogar auf eine unbestimmte Zeit — zwischen diesen Nationen jeder Krieg unterbleiben sollte. Und nichts anderes ist der Gegenstand des Sicherheitspaktes:

Nicht der Verzicht auf deutsches Land und deutsches Volk, sondern nur die gegenseitige Verpflichtung, keinen Krieg an der Westgrenze mehr miteinander zu führen.

Ich will durchaus nicht leugnen, daß auch das einen gewissen, einen tiefgreifenden Verzicht für viele Deutsche bedeutet. Denn — es wäre töricht, nicht darüber zu sprechen — nach den französischen Neuangelegten seit 1870 erscheint es wie ein Naturrecht der Völker, daß man das Gerantie auf kriegerische Weise zurückverfäht. Und man darf es ruhig anders ausdrücken, es erscheint als Zeichen der Schwäche, wenn eine Nation von vornherein sich nicht bereit erklärt, ihr Leben einzusetzen, um verlorenes Land wieder zu holen.

Aber wollen Sie doch auch bedenken, wie die Dinge liegen, wenn Elsaß-Lothringen das Objekt einer solchen deutschen Handlung wäre. Die Elsaß-Lothringer haben darunter gelitten und leiden noch darunter, daß sie entweder französische oder deutsche Glacis für künftige Kriege sind, daß sie immer nur als Mittel zum Zweck betrachtet werden, daß sie von beiden Nationen niemals in ihrer Volkseigenschaft zu ihrem Selbstwert ergreifen sind. Die Elsaß-Lothringer wollen nicht verhandeln um Elsaß-Lothringens willen.

Was Elsaß-Lothringen will, ist die Erhaltung seines Deutschtums mit dem letzten Ziel, das nachzuholen, was im Jahre 1918 nicht gechehen ist, nach dem Selbstbestimmungsrecht der Völker: Abstimmung über die elsass-lothringische Autonomie.

Wenn man mit Elsaß-Lothringen darüber spricht und sorgfältig die elsass-lothringischen Neigungen verfolgt, dann weiß man, daß die deutsche Politik auf dem richtigen Weg ist, wenn sie auf

machtpolitische Angliederung Elsaß-Lothringens verzichtet, wenn sie auf der anderen Seite nicht verzichtet auf das, worauf sie nicht verzichten kann.

Lassen Sie mich noch ein offenes Wort zu diesem Punkte sprechen. Wir haben es ohne Zweifel vor dem Kriege nicht verstanden, uns Elsaß-Lothringen wirklich innerlich wieder zu gewinnen. Wir haben überhaupt in unserem Glück vielleicht allzusehr das Problem des Volkstums als solches unberücksichtigt gelassen. Seitdem wir die schmerzlichen Erfahrungen von Versailles gemacht haben, seitdem wir wissen, daß Millionen von Deutschen im Osten, Westen und Süden, wie in der ganzen Welt unter fremder Herrschaft schmachten, seitdem sind wir empfindlich und hellhörig für dieses Problem geworden. Seitdem aber auch wissen wir, daß eines das entscheidende Programm der ganzen Politik sein wird, das Deutschland in der ganzen Welt an das deutsche Mutterland fest zu binden.

Und deswegen verzichten wir nicht auf das Deutschtum in Elsaß-Lothringen, im Gegenteil, wir verschaffen uns durch den Verzicht auf machtpolitische Angliederung unererseits auch die Möglichkeit, vom Standpunkte des Volkstums aus, die völkischen Beziehungen zu diesem uns stammverwandten Volke zu pflegen.

Und das wollen wir, ganz offen gesagt, uns in einem solchen Augenblick wahren. (Bravo!) Ich glaube, von diesem Gesichtspunkte aus gewinnt die Lage ein ganz anderes Gesicht, weil wir nun auch andere Anforderungen an jeden von uns stellen müssen. Ich habe vor dem Kriege und im Kriege die Erfahrung gemacht, daß man sich viel zu wenig um deutschen Mutterlande aus wirklich um Elsaß-Lothringen gekümmert hat, und um den Zusammenhang zwischen diesem und dem deutschen Mutterland. Gerade, wenn wir zu dieser Lösung kommen sollten, gerade dann haben wir die Pflicht, nun erst recht diese Beziehungen zu pflegen, und zu zeigen, daß sie Teile von Deutschland, Blut von unserem Blute und Fleisch von unserem Fleische sind, und eng zusammenhängen mit dem deutschen Mutterlande.

**Das, was wir im Rheinland erstreben.**

Ich zunächst einmal eine vollkommene Abänderung des bisherigen Systems der Sanktionen, der Politik der Vogelfreiheit, der wir von seitens Frankreichs ausgesetzt sind. Wir müssen es erreichen, daß die Franzosen in Zukunft nicht mehr in der Lage sind, ihre einseitige Sanktionspolitik gegenüber Deutschland zu betreiben, und wir müssen erreichen, was teils schon bei der Juristenkonferenz in London erreicht ist, daß alle Streitigkeiten, die wir mit Frankreich haben, zunächst vor das Schiedsverfahren gebracht werden, damit wir vor französischem Einfall geschützt sind.

Wir müssen aber mehr erreichen. Die Frage der Befreiung und Entfesselung der ersten Rheinzone, der sogenannten Kölner Zone, steht in erster Linie auf der Tagesordnung. Es ist durchaus richtig, daß die Reichsregierung in der besonderen Note, die jetzt den alliierten Mächten zugeht, betont,

daß die Räumung der Kölner Zone, die Wiederherstellung dieses Unrechts, eine Selbstverständlichkeit ist. (Bravo!)

Wenn Sie fragen, warum habt ihr nicht vorher die Entwaffnungsnote beantwortet, dann sagen Ihnen unsere Vertreter in Berlin, über die meisten Punkte ist mit den alliierten Mächten bereits verhandelt worden. Es gibt aber eine ganze Reihe von politischen Fragen auch in der Entwaffnungsangelegenheit, die nur durch mündliche Vereinbarungen erledigt werden können, und deshalb haben alle Kreise in einmütigen Verhandlungen bei der Abstimmung beschlossen, auch diese Frage auf die demnächstige Konferenz zu bringen, aber nur in dem Sinne, daß mündlich verhandelt werden muß, und nicht in dem Sinne, daß man Gegenleistungen dafür bringen müßte, wenn die Alliierten die

Kölner Zone räumen. Es bleibt dann, wenn dies gelingt — und

ich habe allen Anlaß zu glauben, daß ein fester Termin für die Räumung der Kölner Zone bevorsteht

— es bleibt dann noch die Befreiung der zweiten und dritten Zone. Es herrscht Ueber einstimmung bei sämtlichen Parteien von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen über das Ziel, daß eine Abänderung dieser Befreiung eintreten muß. Zunächst eine Abänderung des Befreiungsregimes. Es ist unmöglich, daß wir auf die Dauer unter den über 400 Ordnungen und 80 und mehr Delegierten der Rheinlandskommission im Rheinland leiden. Wir müssen fordern, daß diese beseitigt werden. Wir müssen fordern, daß nur noch das System der militärischen Befreiung bleibt, mit einem Verbindungsmann zur deutschen Regierung. Damit hängt zusammen die Wiederherstellung der politischen Freiheit, das Aufheben der Militärjustiz und anderer Dinge mehr, die Sie gehört haben und erfreulicherweise auch auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Heidelberg in einer längeren Resolution zum Ausdruck kamen. Darüber besteht volle Uebereinstimmung bei allen Parteien. Ebenso wichtig ist die Frage,

daß wir mit allen Kräften versuchen müssen, eine Verfürzung, wenn nicht ein Aufheben der Befreiung zu erreichen. (Lebhaftes Bravo!)

denn dies muß das Ziel dieses Sicherheitspaktes sein, daß wir, wenn die Franzosen die immer gewünschte Sicherheit in vollstlicher Beziehung erhalten, wie wir sie in wirtschaftlicher Beziehung in London bekommen haben, daß dann die Notwendigkeit einer weiteren Befreiung in sich selbst zusammenfällt. Ich glaube, daß nach dieser Richtung hin unsere Angelegenheiten in rechten Händen sein werden. Neben den weltlichen Fragen fügen sich dann natürlich auch Fragen mit den Diktatoren, den Polen und Tschechen. Es dreht sich in letzter Linie darum, daß die Franzosen eine besondere Garantie für einen deutsch-polnischen und einen deutsch-tschechischen Schiedsvertrag fordern. In dieser Frage werden wir hart bleiben müssen. (Lebhaftes Bravo!) Es gibt auf diesem Gebiete kein Kompromiß.

Es ist undenkbar, daß wir in irgend einer Form das französisch-polnische Militärbündnis unter unsere eigene Sanktion stellen. (Sehr richtig.)

Die Garantie für polnische und tschechische Schiedsverträge wird unter keinen Umständen in einen Sicherheitspakt oder irgend einen andern Pakt von uns aufgenommen werden können. Darüber sind sich das Reichskabinett und sämtliche Parteien völlig einig. Was es ist selbstverständlich, daß gerade diese Fragen deshalb die größten Schwierigkeiten bei den zukünftigen internationalen Verhandlungen bilden werden. Unser Vertreter hat auf dem

**Der Hervorruf im Theater.**

Was Freund und Feind dazu zu sagen haben.

Der Hervorruf im Theater ist eine verhältnismäßig junge Sitte, die von vielen als Unsitte gebrandmarkt wird. Sie stammt aus Frankreich, wozu sie aber erst aus Italien importiert sein dürfte. Bemerkenswert ist, daß ursprünglich nicht die Schauspieler, sondern nur die Autoren hervorgehoben wurden. Der erste, dem in Frankreich diese Ehre widerfuhr, war Voltaire, und zwar gelegentlich der Eröffnung seiner „Mérope“ im Jahre 1748. Lessing schrieb im Anschluß an diesen „Anflug“ in der „Hamburgischen Dramaturgie“:

„Das Parterre ward begierig, den Mann von Angesicht zu kennen, den es so sehr bewundert hatte; wie die Vorleistung also zu Ende war, verlangte es ihn zu sehen und schrie und lärmte, bis der Herr von Voltaire heraustrat, sich begaßen und beklatschen lassen mußte. Ich weiß nicht, welches von beiden mich hier mehr befremdet haben würde, ob die kindliche Neugier des Publikums oder die eitle Gefälligkeit des Dichters. Wie denkt man denn, daß ein Dichter aussteht? Nicht wie andere Menschen! Und wie schmach muß der Eindruck sein, den das Werk gemacht hat, wenn man in eben dem Augenblick auf nichts begieriger ist, als die Figur des Meisters dazugucken? Das wahre Meisterstück, dünkt mich, erfüllt uns so ganz mit sich selbst, daß wir des Urhebers darüber vergessen. ... So wenig schmeichelt also im Grunde für einen Mann von Geiste das Verlangen des Publikums, ihn von Person zu kennen, sein müßte und was hat er dabei auch wirklich vor dem ersten besten Murmelstein voraus, welches der Pöbel gesehen zu haben ebenso begierig ist? —, so wohl scheint sich doch die Eitelkeit der stauffischen Dichter dabei befinden zu haben. Denn da das Parterre Parterre sah, wie leicht ein Voltaire in diese Falle zu locken sei, wie rasch und geschmeidig so ein Mann durch zweideutige Reden werden könne, so machte er sich dieses Vergnügens öfter, und selten ward nachher ein neues Stück aufgeführt, dessen Verfasser nicht gleichfalls bevoor mußte

und auch ganz gern hervorkam. Von Voltaire bis zum Marmonel, und vom Marmonel bis tief herab zur Corbier, haben fast alle an diesem Prager gestanden. Wie manches Armeündergeißel muß darunter gewendet sein! Die Poste ging endlich so weit, daß sich die Ernsthaften von der Nation selbst darüber ärgerten. Nur erst ganz neulich war ein junger Dichter kühn genug, das Parterre vergebens nach sich rufen zu lassen. Er erdiente durchaus nicht; sein Stück war mittelmäßig, aber dieses sein Verhalten desto braver und rühmlicher. Ich wollte durch mein Beispiel einen solchen Uebelstand lieber abstellen, als durch zehn Meropien ihn veranlassen haben.“

Dem Hervorruf des Autors, der sich immer mehr einbürgerte, trodgen außer Lessing auch andere hervorragende Kritiker gegen ihn Stellung nahmen, softe bald der Hervorruf des Darstellers. Wilhelm Widmann schildert in der Zeitschrift „Das Theater“ diese Entwicklung wie folgt: „Was den Dichtern recht war, war den Schauspielern billig. Perionville soll in Frankreich der erste gewesen sein, der einem Hervorruf Folge gab. In Deutschland genossen Bud in Mainz, Bergopoller in Wien, Brodman (bei seinem Hamlet-Gastspiel) in Berlin und Schröder in Hamburg in den 1770er Jahren zuerst die damals noch als außerordentliches Ereignis geltende Ehre des Hervorrufs. Aber schon im Jahre 1794 sagte S. Grüner im Gothaer Theater-Kalender über den abscheulichen Mißbrauch dieser Beifallsbezeugung. Er bezeichnet das Herausrufen als „Spielwerk“, womit sich die muntere Jugend belustigt, nach seiner Schilderung ipotieten sehr häufig die Gründlinge im Parterre dem Herausgerufenen beim Abgange nach: „Das war superb! Der Kerl war schön verlegen; wie er da stand, dem sechsten Schöpfungstag, zum Schimpf — habaha! — als ob ihn ein Fälinger Buchhändler nachgedruckt hätte!“ Grüner fährt fort: „Ich habe der Beispiele unzählige gesehen, das unwissende Stümper hervorgehoben wurden, ellenlange Reden gehalten, wozu gar ihre Frauen der Huld und Gnade des hochschändlichen Publikums empfanden! Alles, was Schamlosigkeit und menschliche Eitelkeit hervorbringen kann, ist bei den

Hervorrufen in Deutschland passiert, so daß der wahre Künstler es für die tiefste Demütigung und für den äflichsten Beweis, daß die Kunst nicht aus moralischen Gründen geschätzt wird, ansehen muß, wenn er hervorgehoben wird.“ Amalie Wolff-Malcolmi, die Schillerin Goeffes und langjährige Heroine des Berliner Hoftheaters, schrieb nach ihrem Gastspiel in Weimar 1820 als sie am Abschiedsabend nach der „Phönicie“ hervorgehoben war, in einem Briefe an den Schriftsteller Gubitz: „Unter uns: ich erschröke bei dem Anfluge, den jedesmal an Lessing. ... Wenn ich auch Lessings Vergleich des Herausgerufenen mit dem Pranger gar zu energisch finde, eher ist es doch Prostitution als Ehre, wenn es, wie in Berlin, zur Mode, zur Dienstpflicht wird, man solle und müsse auf kommando kommen, um sich zu bekantzen für geleisteten Beifall. Mitten in der Rolle war es meinem seligen Manne (dem berühmten Schauspielere Pius Alexander Wolff) wie mir ein Grauel, was hilft es aber! Sind doch im Theater immer solche Leute, die es dem Künstler als Ehre anrechnen, wenn sie die Ehre seines Kunstgefühls kränken. Ich möchte wohl, es würde dem schwer begreifenden Teil des Publikums recht oft illustriert, wie sehr es mit dem zu sehr spendablen Herausrufen den schlechten Komödianten zum Hochtragen der Nase verleiht, und wie sich dagegen jeder Schauspieler, der es mit dem Kunstleben ernst und redlich meint, bei dem überhand genommenen Anflug nur mit Widerwillen aborntarm präsentieren.“

Undwig Devrient schätzte den Hervorruf nur, wenn er als seltene Auszeichnung nach außerordentlicher Leistung erfolgte. Theodor Döring machte dagegen förmlich Jagd auf den Hervorruf und geriet in heftigen Zorn, wenn die erstrebte und erhoffte Ehrenbezeugung ausblieb. Eine Schale beliebenden Spottes noch Daniel Epicer, der damalige „Wiener Spaziergänger“, über Josef v. Weilen aus, der am Schluß der Uraufführung seines langweiligen Trauerspiels „Rosamunde“ im Burgtheater am 26. Februar 1868, mit dankenden Verbeugungen hervortrat, obwohl der espendete Beifall lediglich Frau Charlotte Wolfer, der genialen Trägerin der Hauptrolle, galt. Einige Tage nach jener Pre-

miere fand eine Sitzung des Theaterausschusses statt, an der sowohl Frau Wolfer als auch Herr v. Weilen teilnehmen sollten. Weiterer festste aber, und man überlegte nun, wie und wo man ihn wohl finden und herbeischaffen könne. „Nichts einfacher als das“, sagte Charlotte Wolfer, „meine Herren, rufen Sie nur ein paar mal recht kräftig meinen Namen — Sie werden sehen: dann kommt er sofort!“

Im Gegensatz zu Voltaire weigerte sich Viktor Hugo hartnäckig, Hervorrufen Folge zu leisten. Untere Künstler haben auch bei den stürmischsten Huldigungen niemals von der Bühne aus gedankt; in außerordentlichen Fällen besundeten sie durch Verbeugung von der Theaterloge aus ihren Dank. Gubow, Kottschall, Raube und andere Dramatiker des „jungen Deutschland“ ließen sich dagegen gerne an die Rampe rufen, auch Richard Wagner gab Hervorrufen freudig Folge und benutzte diese Gelegenheit oft zu Ansprachen.

Als vor Jahren eine Berliner Zeitung eine Umfrage bei bekannten Dramatikern veranstaltete, hat die Mehrzahl der Befragten sich für Abschaffung des „entwürdigenden“ Autoren hervorrufs ausgesprochen, zugleich aber auf die Schwierigkeiten der Vereitigung oder Einschränkung dieses „Anflugs“ hingewiesen. Die Schwierigkeit liegt vor allem darin, daß die Hervorrufe gegählt und effemmermaßen als Gradmesser des Erfolges ausgenutzt zu werden pflegen. Jeder Kunstliebende weiß, daß zahlreiche Hervorrufe noch durchaus kein fester Beweis eines echten Erfolges sind; oft sind Stüde, deren Verfasser bei der Uraufführung dusehndmal „hervorgehoben“ wurden, schon nach wenigen Wiederholungen für immer abetant. Dennoch läßt fast jeder Bühnenleiter den Vorhang auch bei mäßigem Applaus fortwährend auf- und niedergehen, um die Zahl der Hervorrufe zu fördern und den Eindruck eines großen Erfolges vorzutäuschen.

Für den Darsteller ist der Hervorruf ein unentbehrliches Reizmittel geworden. Man kann ihm kaum mehr zumuten, auf diese eitelste Befundung des Beifalls zu verzichten. Viele Künstler brauchen den Applaus, um in rechte Stimmung zu kommen. Der früher übliche Un-



Sondener Juristen-Konferenz dargelegt, daß er sich unter keinen Umständen auf Verhandlungen darüber einlassen könne. Dementsprechend ist diese Frage bei der Juristenkonferenz offen gelassen worden.

Es bleibt noch eine Frage:

Die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund.

Ich kann es wohl verstehen, daß in weitesten Kreisen die tiefste Abneigung gegen einen solchen Eintritt besteht, nach allem, was wir vom Völkerbund erlebt haben. (Sehr richtig!) Aber dennoch lassen Sie uns auch an diese Frage nüchtern und realpolitisch herangehen.

Wir haben im vorigen Jahre für die Frage des Eintritts in den Völkerbund ein Memorandum aufgestellt, das die Reichsregierung den alliierten und sonstigen Mächten zugestellt hat.

Wir halten heute noch an diesem Memorandum fest. Die Reichsregierung steht auf dem Standpunkt, daß die dort aufgeworfenen Fragen zu unserer Befriedigung gelöst werden müssen.

Es ist selbstverständlich, daß wir einen Ratifizieren bekommen. Es ist wünschenswert und zu erwarten, daß auch wir wieder zu Kollaboration und ankommen werden. Es ist notwendig, daß wir die Fragen des Artikels 10 des Völkerbundes beachten, dieses Artikels 10, in dem eine Anerkennung der bisherigen Verträge festgelegt ist. Es dreht sich in erster Linie dabei um eine Wiederholung der Anerkennung der Kriegsschuldfrage.

Wir haben im vergangenen August durch eine öffentliche Erklärung der Reichsregierung einen Widerruf der Anerkennung der Kriegsschuld herausgehoben lassen. Durch verschiedene Umstände, die hier nicht näher erörtert werden können, ist es damals nicht gelungen, diesen Widerruf der Kriegsschuld auch zu notifizieren.

Heute in dem entscheidenden Augenblick, wo wir in wirkliche Verhandlungen treten, und wo wir beanspruchen, daß auch nicht die leiseste Schläge auf dem deutschen Volk mehr liegt, ist es notwendig, offen und klar noch einmal zu wiederholen, daß wir niemals diese Kriegsschuld anerkennen. (Stürmischer Beifall.)

Und schließlich, meine Damen und Herren, das letzte, was in dem Memorandum vom September vorigen Jahres bereits angeklagt ist, das wird auch jetzt wieder von unseren Vertretern gefordert werden: Wir müssen in der Frage des Artikels 16 der Völkerbundsatzung, in der

Frage des Durchmarschrechts.

eine feste Verpflichtung der anderen haben, uns nach unserer besonderen Lage zu behandeln. Es ist unmöglich, daß wir noch einmal zum europäischen Kriegsschauplatz werden. Es ist unerträglich für uns, daß in einem Konflikt zwischen Polen und Rußland Frankreich die Möglichkeit haben sollte, unmittelbar von uns über mit Hilfe des Völkerbundes das Durchmarschrecht zu verlangen. Wir haben alle Veranlassung, das bei unserem Völkerbundeintritt die besondere Lage Deutschlands berücksichtigt wird. Das bedeutet nicht, daß wir eine vollkommene Wiedereinnahme des Artikels 16 verlangen. Wir müssen im Sinne dieses Memorandums vom September vorigen Jahres nur fordern, daß der besonderen Lage Deutschlands, das allein abgearbeitet hat, von den Mächten solange Rechnung getragen wird, als nicht allgemeine in die Abrechnung durchgeführt wird.

Ueber diesen Punkt, darf ich wohl sagen, herrscht im Reichskabinett vollständige Einmütigkeit. Unsere Delegation wird diese Dinge auf der bevorstehenden Konferenz nicht nur verhandeln, sondern mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften verteidigen und durchzusetzen versuchen.

Ich komme zum Schluß, meine Damen und Herren, und möchte Ihnen dies eine sagen: Für uns alle, für das deutsche Volk erwachsen

mannigfache Verpflichtungen aus diesen Dingen. Die allgemeine Verpflichtung, die Nerven zu behalten, versteht sich von selbst. Aber lassen Sie mich etwas näher auf diese Dinge eingehen. Ich zweifle nicht daran, daß wenn die internationale Konferenz zusammentritt, die Mächte der ganzen Welt gerade auf den deutschen Politikern und Staatsmännern ruhen werden, die dort die Herkulesarbeit vollbringen sollen, die Grundlagen eines wirklichen Friedens zu legen.

Möchte das deutsche Volk in dieser Lage Vertrauen oder wenigstens taktvolle Zurückhaltung diesen Männern gegenüber beobachten.

Aber die ganze Welt wird auch nach Deutschland selbst blicken. Mander Deutschenfreund und Ausländer, der sich mit uns in Verbindung setzt, bedauert, daß Deutschland augenblicklich einen so wenig erfreulichen Anblick bietet. In der verzweifelten politischen und wirtschaftlichen Lage, in der wir sind, hat ein großer Teil des deutschen Volkes nur Sinn für Spiel und Tanz und Musik und verschwendet von oben bis unten in einer Weise, wie es vor dem Kriege nicht Brauch war. Das muß anders werden, wenn wir wirklich noch einmal zur Größe wieder kommen sollen. Meine Damen und Herren, wir werden fordern müssen und fordern dürfen, daß das deutsche Volk in dieser wirklich schicksalshohen Stunde, die uns bevorsteht, mehr Ernst und mehr Würde

mehr Ernst und mehr Würde

Parteitage in Baden.

Der geistige Sonntag stand im Hinblick auf die bevorstehenden Landtagswahlen unter dem Zeichen der Parteitage. Die Deutschnationale Volkspartei tagte in Mannheim, die Deutsche liberale Volkspartei hat ihre Mitglieder nach Baden-Baden geladen, während die Deutsche Demokratische Partei sich in Pforzheim versammelt hatte.

Deutschnationale Volkspartei.

In Mannheim setzte die Deutschnationale Volkspartei Badens ihre am Samstag unterbrochenen Verhandlungen fort. Wir werden in der Dienstag Morgenausgabe ausführlich darüber berichten. Zum Schluß wurden folgende

Entschliessungen

einmütig angenommen:

Der Landesparteitag wolle beschließen, die Reichstagsfraktion zu ersuchen, nachstehende Forderungen sich zum Programm zu machen:

1. Vor allen notwendigen Verhandlungen über einen Siderischen und Eintritt in den Völkerbund hat die amtliche Notifizierung des Widerrufs der Kriegsschuldfrage zu erfolgen, muß die Räumung der 1. Zone vollständig und die Befreiung der unwürdigen Teile des Besatzungsgebietes im Rheinland und im Saargebiet sichergestellt sein. Außerdem müssen Entparnisungs- und Aufnahme- und Integrationsbestimmungen, über den Schutz der den deutschen Minderheiten in fremden Ländern und die Rückgabe der Kolonien anstehende Zusagen gegeben sein.

2. Ein etwaiger Siderischerpakt darf sich nur auf die Westgrenzen beziehen und niemals einen Verzicht auf deutsches Land enthalten.

3. Ein Eintritt in den Völkerbund, der sich auf § 10 und 16 des Versailler Vertrages und der Schuldfrage aufbaut, ist von vornherein abzulehnen.

4. Der Beschluß endgültiger Verträge ist davon abhängig zu machen, daß

a) über die frühere Räumung der II. und III. Zone und die frühere Abstimung im Saargebiet bindende Abmachungen erzielt,

zeigt, als das in den letzten Wochen und Monaten geschehen ist.

Und nun noch eins, was ich noch hinzusetzen darf, weil diese öffentliche Kundgebung die Einleitung für unsere badische Partei zu den Landtagswahlen bilden soll. Die Politik, die ich gekennzeichnet habe, ist die Dr. Stresemann's, d. h. unseres Parteiführers. Ich denke nicht daran, ihm Vorklappen zu streuen zu wollen. Ich glaube aber, daß ich mit allen Parteifreunden mit ein wenig, wenn ich sage, wir haben die innere Gewißheit, daß er und wir durchaus auf dem richtigen Wege sind. (Lebhafte Bravo.) Wir werden heute nachmittags im Parteitag über die Richtung unserer Politik uns aussprechen müssen und dabei wird die alte Frage der liberalen Politik wieder aufgeworfen werden. Man streitet in der Öffentlichkeit gerade jetzt darum, was eigentlich liberal bedeutet. Ich will zu dieser Frage und in diesem Augenblick nur soviel sagen: Wenn Ihr nicht fühlt, Ihr werdet nicht verstehen. Wir aber, meine Damen und Herren, fühlen, daß die Politik, die gegenwärtig in Deutschland getrieben wird, eine liberale Politik ist, aus großer liberaler Tradition geboren und von den Vätern der Deutschen Volkspartei geführt. Hoffentlich ist es uns möglich dabei — um ein Bismarckisches Wort zu gebrauchen — das Schreiten der Gottheit durch die Geschäfte wahrzunehmen und in dieser Politik uns ein wenig vom Gipfel ihres Gewandtes tragen zu lassen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

b) über die Durchführung einer allgemeinen Abklärung entsprechend dem Versailler Vertrag und der Völkerbundsatzung bindende Zusagen gegeben sind.

5. Diese Forderungen sind als Mindestprogramm zu bezeichnen, von denen unter keinen Umständen abgewichen werden darf, auf die Gefahr hin, sich in Zukunft nicht mehr an der Regierung zu beteiligen.

Die zweite Entschliessung hat folgenden Wortlaut:

Der Landesparteitag wolle ferner beschließen:

1. Daß in Anbetracht und in Wahrung des völkischen Charakters der Partei die Reichstagsfraktion dem von der deutschnationalen Volkspartei gestellten Verlangen der Ausweisung der seit dem 1. August 1914 einwandernden Dänen gegenüber der Regierung endlich Geltung verschaffe, zumal diese Ausweisung im Interesse der Einschränkung des Zwischenhandels und damit zur Verringerung der Wohnungsnot dringend geboten ist.

2. Daß die Reichstagsfraktion im Hinblick auf die schwebende Behandlung der deutschen Aufgaben mit allem Nachdruck sich für die absolute Ergraffung rüchstandsloser entsprechender Gegenmaßnahmen gegen die auf deutschem Reichsboden befindlichen polnischen Staatsangehörigen einsetzen.

Eine dritte Entschliessung lautet wie folgt:

Unter dem Eindruck der Darlegungen des Abg. Schlangenschnoringen, unterrichtet über die Beweggründe und Ziele, durch welche die politische Haltung der Deutschnationalen Volkspartei bestimmt ist, anerkennen wir, daß die Partei unbeeinträchtigt durch Angriffe von links und rechts zielbewußt und entschlossen, den Kampf um Deutschlands Zukunft führt. Wir sprechen der Parteileitung das volle Vertrauen aus in der Gewißheit, daß die Partei weiter in feiter Geschlossenheit den Weg unbirrten nationalen Willens führen wird, der allein die Rettung Deutschlands bringen kann.

Deutsche Volkspartei.

Die Deutsche Volkspartei hatte ihre Mitglieder gestern um 11 1/2 Uhr vorm. in den schönen Räumen des Badener Kurhauses versammelt, wo der Reichsaussenminister Dr. Stresemann, der eigens dazu aus Berlin kommen wollte, eine mit begreiflicher Spannung erwartete Ansprache zur politischen Lage halten sollte. Die bevorstehende große internationale Konferenz, die nun am 5. Oktober in Luzern oder Locarno stattfinden und zum ersten Male die deutschen Vertreter der leitenden Politik mit denjenigen der Entente-Staaten gleichberechtigt am Verhandlungstisch versammelt sehen soll, wirt ihre Schatten seit langem voraus. Es war deshalb zu erwarten, daß die Gelegenheit, den leitenden Staatsmann unserer Außenpolitik in diesen Tagen zu hören, aus seinem Munde eine Klarlegung der Lage und die maßgebenden Richtlinien zu vernahmen, eine große Versammlung politisch Interessierter und um das Wohl des Vaterlands Besorgter in das Tal der Dohlen würde. Das war denn auch geschehen. Der große Kurhaus-Saal war dicht gefüllt. Allein es gab auch da wieder die nun leider bei dergleichen Versammlungen schon häufig gewordene Enttäuschung. Der Redner war in letzter Stunde durch unerwartete, dringende Staatsgeschäfte an der Abreise verhindert worden, was natürlich ein allseitiges und tiefes Bedauern auslöste.

An Stelle von Dr. Stresemann war Reichstagsabg. Curtius mit gewohnter Bereitwilligkeit in die Breche gesprungen und hatte den Vortrag übernommen. Dr. Curtius unterzog sich der ihm in letzter Stunde gewordenen Aufgaben mit dem ihm eigenen Geschick und gab in kurzen, knapp und klar gezeichneten Strichen, lediglich berichtigend, einen Überblick über die hauptsächlichsten uns in dieser Stunde bewegenden Fragen: West- und Ostpolitik, Völkerbund und Siderheit, Abrüstung und feindliche Belagerung, Kriegsschuldfrage und Saff-Bohringen, die von dem Redner erörtert, und mit maßgebenden Worten zur Selbstbefragung geschlossen wurden.

Der Vorsitzende, Direktor Weber, der die Versammlung mit das Fernbleiben Dr. Stresemanns erklärenden und bedauernden Worten (die Dr. Curtius am Eingang seiner Ausführungen noch erweiterte und unterrichtig) eröffnete hatte, schloß dieselbe auch mit Worten des Dankes für die bemerkenswerten Darlegungen des Redners.

Sobann ergriff Dr. Curtius das Wort zu einer Rede, die wir auf der ersten Seite dieser Ausgabe wiedergeben.

Ueber die Nachmittagsverhandlungen des Parteitag werden wir in der Dienstag-Morgenausgabe ausführlich berichten.

Zum Schluß gelangten die folgenden

Entschliessungen

einmütig zur Annahme:

1. Außenpolitik.

Der Landesparteitag der Deutschen Volkspartei in Baden spricht dem Parteiführer, Reichsminister Dr. Stresemann, zu der von ihm vertretenen, vom Gedanken der nationalen Realpolitik getragenen Außenpolitik sein uneingeschränktes Vertrauen aus. Der Parteitag erblickt in der endlichen Räumung des Ruhrgebietes und der Sanktionsstädte den neuen Beweis für die Richtigkeit unserer Außenpolitik. Er entbietet den Volksgenossen an Ruhr und Rhein treudeutsche Grüße, verbunden mit dem Danke für alles, was sie im Kampfe um die deutsche Freiheit getragen und geleistet haben.

Der Parteitag weiß sich mit allen Gesinnungsgenossen im Badener Lande einig in der Ueberzeugung, daß auch die Politik des Siderheitspaktes nur dazu dienen kann, die völlige Befreiung der deutschen Rheinlande von fremder Macht ohne Preisgabe deutschen Volkstums in die Wege zu leiten und die Gleichberechtigung des deutschen Volkes in einem wahren Frieden zu erreichen.

Der Landesparteitag gibt seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß die Reichstags-

fung des Hervorrufs bei offener Szene ist erfreulicherweise bei allen besseren Bühnen längst außer Brauch gekommen an einigen Bühnen ist auch der Hervorruf nach den einzelnen Akten und Verwandlungen verpönt und erst am Schluß des Stückes üblich. Auch die in fremden Grundtönen eragenden Meinungen schaffen den Hervorruf nicht ganz ab, nur durch ihre Töne in den Stücken nicht aufzuheben. Solcher Einschränkung wird lieber ernsthafte Künstler und jeder feinfühlig Zuschauer bestimmen.

Theater und Musik

Berliner Opern-Eraufführung.

Die heilige Ente von Hans Gál. Als zweite Vorstellung brachte die neue Berliner Sidiatische Oper die Eraufführung der komischen Oper „Die heilige Ente“ von H. Gál. Wehbow und Leo Feld, Musik von Hans Gál. „Ein Spiel mit Göttern und Menschen“ wird das Stück genannt, das einen ägyptischen Stoff behandelt.

Der Entenfant Hang soll eine Ente in den Palast des Mandarins bringen. Das Tier entläßt aber dem König und wird von zwei Gaultern beiseite geschafft und im Bauch eines Götterhandbaldes verborgen. Der Kuli, der im Garten des Palastes mit Li, der Gemahlin des Mandarins zusammenstößt und in Liebe zu der schönen Frau entbrennt, soll zur Strafe für den Verlust der Ente den Tod erleiden. Auf Lis Bitten wird ihm eine letzte Gnade gewährt: im Opiumrausch darf er Vergessenheit finden. Nun machen sich die Götter einen Spaß: sie verlaichen das Gebirn des Kulis mit dem des Mandarins, jenes des Jungen mit dem eines Gaulters. Beim Erwachen der Schlafenden gibt es ein tolles Durcheinander, das schließlich dahin führt, daß der Kuli in Mandarinental, dem seine Macht zu Kopf gestiegen ist, die Götter abschaffen will. Da hört aber bei diesen der Spaß auf. Sie versenken die Opium-Gesellschaft wieder in Schlaf, und als man später erwacht, ist alles wieder beim Alten. In den Köpfen der paar Neutonen steht aber das traumhafte Erlebnis noch, und wer weiß, was noch geschehen wäre, wenn nicht plötzlich aus dem

Dauch des Gottes die längst tot gewählte Ente herausgeflogen wäre. Ein Wunder war geschehen, und alle Fragen und Zweifel hatten daher zu verstummen. Die Ente wird heilig gesprochen, der Kuli geht wieder in seine Einsamkeit, und das Mandarinen-Gespaar, das sich bisher nicht sonderlich nahegekommen hatte, finkt sich beglückt in die Arme.

Die Handlung hätte witzig werden können. Aber das Meiste ist zu schwerfällig geraten. Es ist vieles unklar und dem Zuschauer nur schwer verständlich. Es wird zu viel philosophiert; die Ereignisse treten nicht scharf und prägnant genug in Erscheinung.

Die Musik Hans Gals hätte ein besseres Textbuch verdient. Sie ist ohne besonders starke eigene Züge auszuweisen, vornehm und einfallslos. Gál schreibt feierlich und für sein Alter überrauschend sicher im Ausdruck. Die Musik ist von reicher Melodik; man begegnet immer wieder geschlossenen Formen. In lyrischen Partien gibt Gál das Beste; da klingen gefühlvolle, padende Weisen auf. Die Instrumentation ist farblos, ohne überladen zu sein.

Man hatte sich mit großer Liebe des Wertes angenommen. Intendant Tiedjen, der die Regie führte, hatte farbenprächtige Bühnenbilder geschaffen und für einen stimmungsvollen, die neuen technischen Mittel seiner Bühne ins beste Licht stellenden Ablauf der Szenen gesorgt. Kapellmeister Fris Zweig holte alle Schönheiten aus der Partitur heraus. Die Li hatte in Maria Schreier, der Gattin des Komponisten, eine hervorragende Vertreterin. Von bezaubernder Annuit in Erscheinung und Darstellung, wachte sie auch gelanglich zu sein. Den Kuli gab Gerrit Bijster mit schlichem Spiel und hell klingendem Tenor. Prachtvoll charakterisierte Wilhelm Guttmann den Mandarinn.

Das Publikum, anfangs etwas zurückhaltend, nahm die Novität mit warmem Beifall auf der den Komponisten schon nach dem zweiten Akt auf die Bühne rief. Hermann Weid.

Schweizer Uraufführung.

In köstlicher musikalischer Gewandung voll Klang, Pracht und Abstrichus fand die komische Oper „Don Gil mit den grünen Hosen“

von Carl Futterer am Wasser Stadttheater eine stürmisch begrüßte Aufnahme. Nach des spanischen Mönchs Tirso de Molina gleichnamigen Lustspiel löst Futterer eine wirbelstürmige, reich verwickelte Handlung. Don Martin, ein spanischer Edelmann, stellt unter dem Namen Don Gil der schönen Donna Ines nach, obwohl er in Valladolid eine Braut sitzen hat. Diese erfährt seine Pläne und verkauft ihn sich wieder einzufangen, indem sie als Don Gil mit den grünen Hosen sein Liebesverbot bei Donna Ines durchkreuzt. Als Mann verkleidet kommt sie ihm überall zuvor. Eine blendende Komödie der Irrungen zaubert schließlich vier grüne Gills auf die Bühne. Verwicklungen und Intrigen und die buffonische Drolligkeit eines Diebennarrees treiben die Laune auf die Spitze. Schon oft diente de Molinas Drama Komponisten als Vorwurf, es sei nur an die gelungene Bühnenmusik von Labalen oder Emil Pecters und an Brannfels im Urfrischen zersiehende Oper „Don Gil von den grünen Hosen“ erinnert. Der Vorzug der Oper Futterers ist neben dem festen formalen Aufbau die ungeheure Beweglichkeit, die das ganze Geschehen mit seiner Komik in Spiel und Grotteske in einen Wirbel fortziehender Lustigkeit treibt. Die im Kontrapunktlichen mit absoluter Beherrschung des Geistlichen und Formalen gearbeitete Partitur ist für den Musiker eine wahre Freude: amuzitig, schwerelos, erhablich, farblos, feurig und heiter mit ersten Unterzönen. Fehlt dem Wollast der teils etwas aporthischen Einfälle die innere Bindung, so fesseln neuartige Harmonien und geistreiche Umformung der Motive, deren rhythmische Bestimmtheit überzeugt. Der Allegrostil der Vorspiele muß fast mozartisch an die moderne Bühne zu sein. Funktioneller Polyphonie kammermusikalisch. Was der Komponist in der Behandlung des sprudelnden Dialogs bietet, gehört zu dem Besten, das die neue komische Oper aufzuweisen hat; überhaupt scheint mir Futterers „Don Gil“ eine geläutete Rückverberna des musikalisch Komischen für die moderne Bühne zu sein. Musik und Handlung fließen in freiem dramatischen Stil zu einer Einheit zusammen. Die Aufführung war ausgezeichnet. Der unüber-

sprochene Beifall wuchs zu beaciferter Wärme an und wurde zu einer Ovation für den anwesenden Komponisten, der immer wieder an die Kampe acufen wurde. Fr. W. S.

Mitteltags des Badischen Landes-theaters. Für die Schauspielvorstellungen kleineren Umfangs werden mit sofortiger Wirkung die Eintrittspreise ermäßigt.

Kleines Feuilleton

Adressen-Rästel.

Unter den unzähligen Statistiken, die die Vereinigten Staaten fabrizieren, verdienen auch einmal die Nebenstatistik der Postverwaltung Beachtung, aus denen sich unter anderem ergibt: Alle fünf Minuten wirt in den Vereinigten Staaten durchschnittlich jemand einen Brief in einen Briefkasten, der nicht die geringste Spur einer Adresse trägt. Jede Minute werfen 42 Personen so ungenügend adressierte Briefe ein, daß eine Bestellung ausgeschlossen ist. Jährlich werden Schecks, Postanweisungen und Wechsel im Werte von drei Millionen Dollar in Unschlätze gesteckt, die „ihm“ nie erreichen. Nicht weniger als 55 000 Dollar haren Geldes werden jährlich aus unbestellten Briefen erengonnen. Immerhin bemüht sich auch die amerikanische Post, die Legende von einer angeblichen „Fingigkeit“ nicht einschleusen zu lassen. In rund einem Fünftel der Fälle genügt es der Post — bzw. dem „Dead Letter Office“ den Adressaten herauszubindieren. Adressenrästel zu lösen, die ihm offensichtlich überlegt aufgegeben werden. Ein Nennmisterklich, mit dem ebensovielen Blamagen kompensiert werden, die durch eine untreffende Kalenderprophezeiung verkehrte, ist dieses: Auf einem Brief stand:

Wood  
John  
Maff.

Der Brief wurde richtig abgelesen. John Underwood (John „unter“ Wood) in Andover („und über“), Name einer Stadt in Massachusetts.

fraktion der D.V.P. die Außenpolitik der Regierung in voller Einmütigkeit zu stützen entschlossen ist.

2. Wirtschaftspolitik.

Der Landesparteitag der D.V.P. in Baden erkennt an, daß die Wollendung der finanziellen, sozialpolitischen und wirtschaftspolitischen Gesetze des letzten Sommers eine vaterländische Notwendigkeit war.

Ohne die Ordnung der Finanzen und ohne die Steigerung der deutschen Produktion ist weder eine stetige Innenpolitik noch eine Sozialpolitik, noch eine zielbewusste Außenpolitik möglich.

Insofern erklart der Parteitag in dieser Beziehung die Wiederaufnahme der bewährten Bismarck'schen Politik zum Schutze der nationalen Arbeit in Mittelstand, Landwirtschaft und Industrie, wie auch des Schutzes der wirtschaftlich Schwachen.

Der Parteitag ist der Überzeugung, daß in der fortschreitenden Gestaltung der Wirtschaftspolitik das Ziel innegehalten bleibt, den Steuerdruck weiterhin zu erleichtern und der Erzeugung neuer Werte festliche Förderung angedeihen zu lassen.

Die Aktion zur Senkung der Preise wird begünstigt und ihre allseitige Unterstützung gefordert. Es wird aber gleichzeitig darauf hingewiesen, daß ein dauernder Erfolg in dieser Richtung nur möglich ist, wenn es gelingt, die Hauptursachen der Teuerung: Kapitalknappheit, hohe Steuern und Tarife zu überwinden und gleichzeitig zu rationalen Arbeitsmethoden auf allen Gebieten zu gelangen.

3. Reichsschulgesetz.

Der Landesparteitag der Deutschen Volkspartei in Baden erklärte zu dem bekannt gewordenen Referentenentwurf für ein Reichsschulgesetz:

Der Entwurf eines neuen Reichsschulgesetzes bedroht den Bestand unserer badischen Simultanschule. Vor einem halben Jahrhundert in schweren Kämpfen von unseren national-liberalen Vorgängern und unvergesslichen Vorbildern geschaffen, hat sie die badische Kultur und den badischen Staat auf die heutige Höhe ihres Einflusses im Deutschen Reich gehoben.

4. Beamte.

Der Landesparteitag der Deutschen Volkspartei in Baden lenkt die Aufmerksamkeit der maßgebenden Stellen auf die Notlage weiterer Kreise des deutschen Beamten-tums hin, besonders in den unteren und mittleren Gruppen.

5. Badische Politik.

Der Landesparteitag der Deutschen Volkspartei in Baden dankt der Fraktion des Badischen Landtages für ihre Arbeiten und spricht ihr, besonders dem Vorsitzenden, Abg. Direktor

Weber, sein volles Vertrauen aus. Der Parteitag weiß sich in diesem Dank einig mit der gesamten liberalen Wählerschaft des Landes und ist der festen Überzeugung, daß diese bei den kommenden Wahlen dafür sorgen wird, durch eine zahlenmäßige Stärkung der Fraktion der D.V.P. den Ideen des nationalen und liberalen Bürgertums eine größere Wirkungskraft zu geben.

\*

Die Kandidatenliste der Deutschen Volkspartei für die Landtagswahlen.

Auf der Landesliste stehen: 1. Oberbürgermeister Gündert-Pforzheim, 2. Landwirt Dr. Mattes-Stodach, 3. Erster Staatsanwalt Dr. Fischer-Freiburg, 4. Wagnermeister Brigner-Brühl, 5. Stadtrat Dorn-Heidelberg, 6. Frau Emma Schmidt-Mannheim, 7. Eisenbahninspektor Fröhlich-Heidelberg, 8. Stöffler-Karlsruhe, 9. Hauptschriftleiter Fischer-Mannheim, 10. Professor Gerstner-Heidelberg, 11. Fabrikant Ringwald-Steinen, 12. Direktor Weber-Konstanz.

Die Liste für die Bezirkswahlkreise steht in den Bezirken Konstanz und Waldshut-Trobach noch nicht genau fest. Im Bezirk Freiburg stehen an erster Stelle Erster Staatsanwalt Ostfischer und Landwirt Karle, in Offenburg Dr. Rechner und Landwirt Wid. In Karlsruhe Kaufmann Wilser, Oberregierungsrat Bauer und Rechtsanwalt Steiner-Pforzheim, in Mannheim Hauptlehrer Stadtrat Haas, Rechtsanwalt Waldeck und Wagnermeister Brigner-Brühl in Heidelberg Geh. Rat Rohrborn und Landwirt Jenne-Mischelheim. In Konstanz wird wahrscheinlich Dr. Mattes an der Spitze stehen.

Die demokratische Partei

hatte ihre Parteifreunde nach Pforzheim eingeladen. Neben die Verhandlungen, in denen u. a. der badische Staatspräsident Hellpach das Wort ergriff, werden wir in der Dienstag-Morgenausgabe ausführlich berichten. Nach einer großangelegten Rede des Parteivorstehenden, Reichsminister a. D. Koch, über die politische Lage, worin besonders die Stellungnahme der deutsch-demokratischen Partei zum Sicherheitspakt dargelegt wurde, folgte der Parteitag folgende

Entschließung:

„Die deutsch-demokratische Partei Badens verfolgt die Verhandlungen über den Rheinlandpakt als Partei des Randgebietes mit ganz besonderem Interesse. Sie begrüßt grundsätzlich alle Bestrebungen, die der christlichen Verständigung und dem auf das Recht begründeten Frieden zwischen den beiden großen Nachbarvölkern des westlichen Europas dienen. Sie stimmt aber den Ausführungen des Parteivorstehenden, Dr. Koch, in vollem Umfange zu, daß mit einer Politik der Verkündigung von Maßnahmen des Nichtvertrauens unverständlich erscheinen und daß deshalb die bevorstehenden Parteiverhandlungen nicht zum Abschluß gebracht werden, wenn nicht eine grundlegende Aenderung in dem Verhältnis des bestehenden Gebietes eintritt. Sie hofft mit dem Parteivorstehenden, daß mit Abschluß eines Sicherheitspaktes die militärische Befestigung deut-

lichen Bodens Sinn und Daseinsberechtigung verliert; — insbesondere hält sie es mit dem Geist einer neuen Ära in den zwischenstaatlichen Beziehungen Deutschlands und Frankreichs für vollkommen unvereinbar, wenn nicht im besetzten Gebiet, nach Abschluß des Paktes die Hoheitsrechte des Reichs und der Länder am Rhein und die staatsbürgerlichen Grundrechte, die entgegen dem Rheinlandpakt unübersehbaren Beschränkungen der belackenden Macht unterliegen, in vollem Umfange wiederhergestellt werden. Der Gedanke des Rechts, wie er in dem Reparationsproblem verankert wurde, muß auch in dem Befestigungsregime Eingang finden. Sicherheiten in dieser Hinsicht sind unerlässlich, wenn der Sicherheitspakt auf dem Gedanken der Gegenseitigkeit und der Gleichberechtigung aufgebaut sein soll.“

Die Entschließung wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Großer Wassereinbruch auf der Zeche Haniel.

WTB. Sierkrade, 28. Sept.

Am Freitag ereignete sich auf Schacht 2 der Zeche Haniel ein Wassereinbruch. Die Schachtwände wurden eingedrückt. Die auf der ersten Sohle beschäftigten Bergarbeiter konnten sich in Sicherheit bringen. Nur einer erlitt einen Armbruch. Am Sonntag

versanken die ganzen Schachtgebäude

von Schacht 2 der Zeche Haniel, der Fördersturm und die Maschinenanlagen in einen mehr als 30 Meter tiefen Wassertrichter.

Die Bergbehörde hat sich sofort an die Unfallstelle begeben, um die Ursache festzustellen. Die erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen sind an Ort und Stelle getroffen worden. Von einer Gefährdung der Nachbarzechen ist keine Rede. Auch der Schacht 1 der Schachtanlage Zeche Haniel ist nicht in Mitleidenschaft gezogen worden.

TU. Duisburg, 28. Sept.

Am Freitag nachmittag machte sich auf der 2. Sohle des 600 Meter tiefen Schachtes ein Wassereinbruch bemerkbar, der sich erst am Samstag voll auswirkte. Das Wasser setzte mit ungeheurer Geschwindigkeit den ganzen Schacht unter Wasser. Am Samstag führte dann der Schacht zusammen. Die modernen Förderanlagen mit Haupttriebsgebäuden und einem Teile der Nebengebäude versanken in den Schlamm- und Wassermassen. Das ganze bildet ein mächtiges Chaos von Schlamm, Steinen und Balken. Der Schacht ist vollständig festgelegt.

Erbittertes Ringen um Adir.

TU. Madrid, 28. Sept.

Franzosen und Spanier kämpfen in der Gegend von Adir immer dichter den Ring um die Rifflinien. Die ersten Häuser von Adir liegen bereits im Feuerbereich der spanischen Leichtartillerie. Wenn der Berg von Diebesalem erkrankt ist, wird der Einmarsch nach Adir eine Schwierigkeit machen. Jetzt finden um Adir die erbittertesten Kämpfe statt.

Die französischen Schuldenverhandlungen.

Ein neues Angebot Cailaux.

TU. Paris, 28. Sept.

Die heutige Vollsitzung wird nach Washingtoner Blättermeldungen von Finanzminister Cailaux mit der Erklärung eröffnet, daß er die amerikanischen Gegenanschläge entschieden ablehne. Cailaux werde darauf im Namen der französischen Abordnung ein neues französisches Angebot unterbreiten, das im großen ganzen dem geplanten Abkommen Cailaux-Churchill entspreche. Die ersten Jahreszahlungen würden von 25 Millionen auf 30 und sogar 35 Millionen Dollar erhöht und würden fortwährend 100 Millionen statt 90 Millionen erreichen. Das französische Angebot halte jedoch an der Klausel fest, daß die französische Zahlungsfähigkeit im Falle deutscher „Verfehlungen“ revidiert werden müsse. Man glaube, daß die amerikanische Kommission ihre Antwort auf das französische Angebot Dienstag überreichen wird.

Aus Elsaß-Lothringen

Elsaß und Franzosen.

Strasbourg, 28. Sept. Das Straßburger „Journal de l'Est“, ein französisches Heftblatt überliefert, daß sich kürzlich darüber aufgeregt, daß so viele „Voches“ in Elsaß-Lothringen verweilen dürfen, und eine bedeutende Erschwerung der Passformalitäten verlangt. Der elsaßische Gastwirt- und Hotelbesitzerverband nahm nun in scharfer Weise gegen diese verfehlende Haltung Stellung und forderte eine „endgültige Niederlegung der chinesischen Mauer gegen Osten“. Das Elsaß „verzichte gern auf innerfranzösische Gäste, die — doch nicht kommen und, wenn sie da sind, doch nicht verzeihen.“ Dann heißt es weiter: das „Journal de l'Est“ hätte sich die Erinnerung an die sogenannten „Indesirables“ besser erkaufen sollen, da es hierzulande Leute gibt, die noch viel unerwünschter wären. Diese kommen aber nicht von jenseits des Rheins, sondern von jenseits der Vogesen!

(Weitere politische Meldungen siehe Seite 7.)

Achtung!

Heute noch müssen unsere Postbezieher das Karlsruher Tagblatt bei der Post bestellen, wenn am 1. Okt. keine Verzögerung in der Zustellung eintreten soll.

Ausnahme-Angebot. Ia. Tournay-Teppiche, Axminster-Teppiche, Bettvorlagen, GARDINEN, Cocosläufer, Teppichhaus Huber, Kaiserstr. 235.

Vers.-Inspektor in allen Sparten bewandert, sucht sich zu verändern, eventl. Innendienst. Angebote unter Nr. 6683 ins Tagblattbüro erb.

Behaltungen für Flächenmisch, Zimmeröfen, Kartoffel, Kaufgesuche, Gebr. Schüllergerige, Verkauft, Offene Stellen, Gelübte Kleberin, Alleinmädchen, Herrenzimmer, Speisezimmer, Mädchen-Gelüb.

Wanzenot, Neuer süßer Apfelmoss, Adolf Mitschels, Borgeführer.

Bekanntmachung, Zwangs-Versteigerung.

Versteigerung, Zu vermieten.

6-7 Zimmer-Wohnung, Miet-Gesuche, möbl. Zimmer, sonniges Zimmer.

Empfehlungen, Pianos und Harmoniums, Odeonhaus.

Heute wurde mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater D. Dr. Georg Eduard Uibel, Exzellenz Oberkirchenratspräsident a. D. in die ewige Heimat abgerufen.



Die Ortenauer Herbstmesse.

ds. Offenburg, 28. Sept. Im Anschluß an den mitgeteilten Eröffnungsakt fand eine Besichtigung der Ausstellung statt, bei der die bekannten Ortenauer Weine und Edelbranntweine einer Kostprobe unterzogen wurden.

Die Ortenauer Herbstmesse hatte am Sonntag zahlreiche Besucher aus dem Neckargebiet, dem Stälgatal und dem badischen Oberland nach Offenburg gelockt.

Aus den vielen Gruppen seien folgende besonders hervorgehoben: eine Alt-Offenburger Kaspergasse zu Fuß, allerlei musizierende Jugend, fahrende Schüler und Kinderspiele, Trachten-Gruppen, wobei Schutterwald allein mit 200 Kindern vertreten war.

Der Besuch der Ortenauer Herbstmesse litt durch das schlechte Wetter nicht im Geringsten, die Ausstellungsräume waren geradezu überfüllt.

Weiter wurden folgende Prämierungen vorgenommen: Edelbranntweine und Obstbranntweine: Kirchwasser 1925: Ehrenpreis: E. Wieser-Mammersweier, Joseph Huber II, Lauterbach, Ludwig Koneker in Malsbach.

Aus Baden

Großfeuer.

tu. Stockach, 27. Sept. Heute nacht sind in Winterbüren zwei Wohnhäuser mit Scheuer und Stallungen der Landwirte Marxquart und Auer niedergebrannt.

Schulfeier in Ettlingen.

wb. Ettlingen, 28. Sept. Die Feier des 50-jährigen Bestehens des hiesigen Anabaptistenhauses verlief gestern in schöner Weise.

wird. Rektor Liebe begrüßte die Gäste, darunter Landrat Popp, Vertreter des Gemeindevorstands und der Geistlichkeit beider Konfessionen, sowie die zahlreichen ehemaligen Lehrer und Schüler in formvollendeter Rede.

Das Konstanzer Todesurteil vom Reichsgericht bestätigt.

- Konstanz, 28. Sept. (Eig. Drahtber.) Der 1. Strafsenat des Reichsgerichts bestätigte in der Revisionsverhandlung das Todesurteil des Schwurgerichts Konstanz gegen den Landwirt Erich Manner.

wb. Ettlingen, 28. Sept. Der Ortsausschuß für Verbesserungen veranlaßte gestern zum drittenmal einen Waldlauf von der Durlacherstraße beim Lazarettanfang über die Kaiserstraße zur Hedwigsallee und zurück, ungefähr 4 Kilometer.

tu. Durlach, 27. Sept. Am Freitag nachmittag fiel Ede Friedrich und Haupttrabe der verheiratete, hier wohnhafte Bierbrauer Roman Schuur vor Zufahrtswagen der Firma Scherer, wodurch er schwere Kopfverletzungen, Armbruch und ansehender auch innere Verletzungen erlitt.

tu. Godelsheim, 26. Sept. In den Folgen einer nicht rechtzeitig erkannten Blutvergiftung ist hier eine junge Frau und Mutter rasch gestorben.

tu. Mannheim, 26. Sept. Gestern abend gegen 9 Uhr wurde auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein gewisser Josef Edel aus Reilingen beim Ueberschreiten der Bahnstrecke von einer Rangierabteilung überfahren und sofort getötet.

tu. Mannheim, 27. Sept. Gestern konnte Geh. Rat, Gymnasialdirektor a. D. Wilhelm Caspari, der Vorsitzende des Mannheimer Altertumsvereins seinen 70. Geburtstag feiern.

dz. Forstheim, 26. Sept. Der frühere Forstheimer Landesbuchführer Hefenauer, der seit seiner Pensionierung in Eutingen wohnt, kann am Dienstag, 29. ds., das Fest der Silbernen Hochzeit zum zweitenmal begehen.

dz. Appenweier, 28. Sept. In den Nebbergen suchten am Freitag nachmittags drei Personen unter einer Eiche während eines Gewitters Schutz.

dz. Schönan, 28. Sept. Ein Sohn des Webermeisters Weber aus Schönan-Brand ist dieser Tage in Weiningen als Reichswehrsoldat an den Folgen einer Verletzung gestorben.

dz. Emmendingen, 27. Sept. Der elfjährige Sohn Otto der Familie Sördle in Segau fiel von der Heubühne auf die Tenne und zog sich dabei erhebliche Verletzungen am Kopfe zu, an deren Folgen er zwei Stunden später starb.

tu. Wolfenweiler, 28. Sept. Der Landwirt Foss wurde am Samstag abend von einem nach Freiburg fahrenden Auto erfaßt und schwer verletzt, so daß er in die Klinik nach Freiburg überführt werden mußte.

dz. Vom Hohentwiel, 28. Sept. Die Meldung, daß die in Baden angeordnete Hundesperre zur Bekämpfung der Tollmutgefahr in der zu Württemberg gehörenden Enklave Hohentwiel nicht bestünde, bezog, daß die behördlichen Sperranordnungen hier nicht beachtet würden, entspricht, wie wir von zuständigen Stellen erfahren, nicht den Tatsachen.

tu. Dettlingen bei Radolfzell, 28. Sept. Von einem bedauerlichen Unfall betroffen wurde am Samstag der 66jährige Landwirt Andreas Wunderle.

dz. Radolfzell, 28. Sept. Die im Frühjahr 1923 in der Villa Hauschild, dem früheren Scheffelbesitz, mehrmals eingebrochen waren und Gegenstände im Werte von über 10000 M. entwendeten, konnten erst jetzt ermittelt werden.

tu. Konstanz, 26. Sept. Heute nacht entstand in den Lagerräumen der Kartonnagenfabrik vorm. Ferdinand Manner in der Schulstraße aus bis jetzt unbekannter Ursache ein Brand, der infolge des darin befindlichen leicht brennbaren Materials sehr rasch um sich griff.

Aus der Pfalz.

I. Aus der Südpfalz, 27. Sept. Schwere Verunglückt ist in der Pappfabrik der Firma J. Buchmann in Sarnthal der 36 Jahre alte Arbeiter Dienesh.

Erstes Eggensteiner Pferderennen.

Die rechten Leute am rechten Platz, dann kann am Erfolg nicht fehlen, selbst den Unbilden des Wetters zum Trotz.

Schauswert ist das große Interesse, das man in der Stadt für den Pferdesport hat. Hätte man in der Stadt nur etwas von diesem Interesse, die Karlsruher Pferderennen ständen anders da.

Der Vorstand der Anielinger Reiter, Braun, sagte den Jägern Dank für den regen Eifer, mit dem sie sich der Sache hingaben.

1. Erntungs-Pferderennen, 1800 Meter. Für 4jähr. und ältere Halbblutpferde aus Baden u. der Pfalz. Ehrenpreis dem liegenden Reiter u. vier Geldpreise.

2. Preis von der Pfalz, 1200 Meter. Für 2½-jähr. und ältere Pferde von Mitgliedern des

Piedolsheimer Reitervereins. Ehrenpreis und Geldpreise den vier zuerst einlaufenden Pferden. Es liefen 6 Pferde: 1. Wilh. Roth's Fuchstute Duedelberg, Reiter: Bestler; 2. Alb. Fr. Roth's Schwarzbraunwallach Traugott, Reiter: Emil Setz; 3. Edmund Setz' hellbraune Stute Diana, Reiter: Bestler; 4. L. Zimmermann's Schwarzbraune Stute Lindne, Reiter: Bestler.

3. Preis vom Hofenhof, 1200 Meter. Für 4jähr. und ältere Pferde von Mitgliedern des Neureuter Reitervereins. Ehrenpreis und Geldpreise den vier zuerst einlaufenden Pferden. Es liefen 10 Pferde: 1. Karl Metzner's Braunfute Eichelperle, Reiter: Metzner; 2. August Bauers Fuchstute Fanny, Reiter: Müller; 3. Karl Ulrich's dunkelbr. Stute Martina, Reiter: Bestler; 4. Gottf. Wob' hellbraune Stute Lisa, Reiter: Bestler.

4. Preis von Maxan, 1200 Meter. Für 2½-jährige und ältere Pferde von Mitgliedern des Anielinger Reitervereins. Ehrenpreis und Geldpreise den vier zuerst einlaufenden Pferden. Es liefen 9 Pferde: 1. Wilh. Rufs Fuchstute Prinzeßin, Reiter: Ruff jr.; 2. Heimbrunn's Fuchstute Riesel, Reiter: Webest; 3. Wilh. Rufs Braunwallach Reum, Reiter: Börner; 4. Adolf Groß's Braunfute Flora, Reiter: Groß junior.

5. Preis vom Bodensee, 1200 Meter. Für 2½-jährige und ältere Pferde von Mitgliedern des Eggensteiner Reitervereins. Ehrenpreis und Geldpreise den vier zuerst einlaufenden Pferden. Es liefen 11 Pferde: 1. Andr. Höbel's Rothschimmel Ella, Reiter: Gaberl Eder; 2. Karl Rufs Fuchstute Rauberlute, Reiter: Bestler; 3. August Bauers Fuchstute Fanny, Reiter: Müller; 4. Herm. Knobloch's Braunwallach Hero, Reiter: Knobloch jr.

6. Preis vom Rhein, Hürdenrennen, 1400 Mtr. Für 4jähr. und ältere Pferde, auch von Nichtmitgliedern der Hürden-Reitervereine. Es liefen 8 Pferde: 1. Fiedel's Sonntagstrube (Bestler); 2. Ebers Feldherr; 3. Rofels Meldeleiter; 4. Karl Weters (Durmersheim) Braunfute Sofie.

7. Preis der Hardt, Trabrennen, 2000 Meter. Für 4jähr. und ältere Pferde im Besitz badischer Landwirte. Es liefen 18 Pferde: 1. Zimmermann's Muffsch 6. Reuskab) Braunfute Morner; 2. Goh' (Greffern); 3. Karl Weters (Durmersheim) Braunfute Sofie; 4. Emil Roth, Fiedel'sheim. Zimmermann's Morner wurde 300 Meter zurückgestellt, holte aber rasch das Feld auf.

8. Hürdenrennen für Pferde der Hürdenreitervereine, die schon auf Rennen gelaufen sind, 1800 Meter. Es liefen vier Pferde: 1. Wilh. Rufs (Anielingen) Fuchstute Prinzeßin; 2. W. Heineburg's (Anielingen) Fuchstute Donna.

Was unsere Leser wissen wollen. Grete S. i. A. 'Deati volkentes' ist ein lateinisch-lat. Wörterbuch und heißt zu deutsch: 'Günstlich die Beherrschenden'.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Dienstag, den 28. Sept. 1925.

Beim Vorüberzug des Tiefdruckgebietes über Süddeutschland, das heute über der Ostsee liegt, überquerten verschiedene Kaltluftmassen Süddeutschland, die zu ergiebigen Regenfällen Veranlassung gaben; im Schwarzwald ab 1100 Meter aufwärts fiel teilweise Schnee.

Wetterausichten für Dienstag, den 29. September.

Langsame Aufheiterung, im Schwarzwald vielleicht noch einzelne Regenfälle, mäßig warm.

Badische Meldungen.

Table with columns: Höhe über NN, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur, Wind, Stärke, Wetter. Rows for Karlsruhe, Baden, St. Gallen, Heilbronn.

Außerbadische Meldungen.

Table with columns: Lokalität, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur, Wind, Stärke, Wetter. Rows for Ansbach, Berlin, Bamberg, Ebersbrunn, Stodham, Seddenheim, Kronshagen, Gredon, Brüssel, Paris, Zürich, Genf, Vevaino, Genua, Venedig, Rom, Madrid, Wien, Budapest, Karlsruhe, Mailer.

\* Luftdruck drückt. Rheinwasserstand. 28. September. Schutterinsel 2.25 m, Reih 2.25 m, Maxan 3.21 m, Mannheim 4.80 m.

Table with columns: Lokalität, Höhe über NN, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur, Wind, Stärke, Wetter. Rows for Schutterinsel, Reih, Maxan, Mannheim.



# K. T. SPORTBLATT

Beilage zum Karlsruher Tagblatt.

Montag, den 28. September 1925.

## Kreisligaspiele.

**Karlsruher Fußballverein - F. C. Phönix**  
Karlsruhe 3:1 (2:0), Eden 2:16.

Trotz des sehr regen Wetters hatten sich etwa 250 Anhänger des F. C. Phönix entschlossen, diesen nach Karstadt zum Verbandsspiel zu begleiten; leider erlitten sie eine herbe Enttäuschung, denn dieses Resultat hatte wohl niemand erwartet. Pünktlich um 3 Uhr gab der Schiedsrichter den Ball frei. Der Phönixanstoß wird sofort abgefangen; Karstatts Stürmer, von denen besonders der Linksaußen sich als äußerst gefährlich entpuppte, zogen sich vor das Phönixtor, und schon in den ersten paar Minuten hatte Karstadt einen Erfolg erzielt. Der Ball wanderte vom Rechtsaußen zum Mittelstürmer, der auf das Tor schoss. Der Phönixtorwart weicht ab, der Rechtsaußen des Karstatts Linksaußen aber bringt den Führungstreffer. Phönix kommt jetzt gut auf und erzielt in der 10. Minute die 1. Ecke, die ins Aus getreten wird. Einen Durchbruch der Phönixmitte koppt der ganz famose Torwart der Einheimischen mit großer Entschlossenheit ab. Die zweite und dritte Ecke von Phönix bringt nichts ein; Karstatts Torwart macht einen Schuß des Halbrechts in glänzender Weise unschädlich. In der 25. Minute erzielt Karstadt die 1. Ecke, die aber von der Phönixverteidigung gewehrt wird. Ein fast tödliches Tor kann Karstatts Torwart in letzter Minute noch verhindern, allerdings mit einer unglücklichen Dosis Glück. Im Gegenangriff kommt Karstadt vor das Phönixtor; ein Hände im Strafraum bringt infolge Efmeters den Einheimischen den 2. Treffer. Bis Halbzeit legt Phönix noch die 4., 5. und 6. Ecke, ohne jedoch ein Resultat etwas ändern zu können. Nach Wiederbeginn hat Phönix umgekehrt. In den ersten Minuten drückt Karstadt noch ein wenig, dann aber nimmt Phönix das Spiel fast völlig in die Hand. Nach 8 Minuten kommt Phönix wegen Handspiels zum 1. Erfolg. Die Ueberlegenheit dauert weiter an, aber Karstadt hat zwei weitere Leute in die Verteidigung gezogen. Bei einem Durchbruch des Rechtsaußen, der aber einwandfrei abseits stand, kommt Karstadt durch Efmeter wegen Kaufspiel (?) eines Phönixverteidigers zum 3. Erfolge. Die restliche Spielzeit bringt für Phönix innerhalb 2 Minuten die 7., 8., 9., 10. und 11. Ecke, die aber infolge zahlreicher Abwehr von Seiten Karstatts keinen Erfolg zulassen. Ein Torposten erweitert sich bei einer sehr heftigen Laue als letzte Rettung für Karstadt. Die 12., 13., 14., 15. und 16. Ecke für Phönix bringt ebenfalls nichts ein; auch ein Strafstoß kurz vor Schluss bleibt unverwertet. — Im ganzen war Phönix zweifellos die bessere Mannschaft, besonders in der 2. Spielhälfte; aber Karstadt wußte den Vorsprung geschickt durch verstärkte Deckung zu halten. — Bei dem vorausgegangenen Spiel der beiderseitigen U.S.-Mannschaften siegte Phönix mit 8:0 Toren.

**Beiertheim - Mühlburg 1:1 (1:1).**

Beiertheim war durch drei Ersahliche von vornherein benachteiligt. Mühlburg hatte für Holzmeier Benner als Mittelstürmer. Sofort nach Freigabe des Balles nahm Mühlburg das Kommando und setzte sich in Beiertheims Tor-nähe fest. Ueberlegenheit machte sich Beiertheim durch eine gute Vorlage an den Rechtsaußen frei, der nach Umkippen des rechten Läufers eine hohe, präzise Flanke kurz vor des Gegners Tor gab. Der Raketenabschlag Heller wurde von Beiertheim Linksinnen mit gutem Kopfstoß am Torwächter vorbei, ins leere Netz geschickt. Mühlburg ist dadurch für kurze Zeit verblüfft; um später aber desto mehr alles können herein zu ziehen. Die bestgemeinten Vorlagen Benners wurden ausgelassen, einerseits durch Schuhunvermögen, andererseits durch sichere Abwehr der Beiertheimer Verteidigung. Beiertheim liegt nunmehr im Angriff und versucht die unsicher spielende Verteidigung Mühlburgs durch hohe, steile Vorlagen zu überwinden. Eine sichere Sache, die auch Mühlburg hatte, verfiel der Rechtsinnen Beiertheims freistehend 2 m vor dem Tore durch handschönen Schuß. Kurz vor Halbzeit fällt durch den Linksaußen Mühlburgs der längst verdiente Ausgleich.

Die zweite Spielhälfte wurde bei inzwischen vollständig aufgeweichtem Boden, der die Kombination Mühlburgs beeinträchtigte äußerst ähnelnd geführt. Mühlburg versucht unbedingt zu einem weiteren Torerfolg zu kommen und wirft seine Mannen nach vorn, während Beiertheim, verteidigend, den nun einmal erzielten Erfolg unbedingt zu halten versucht.

**F. B. Daxlanden - Germania Durlach 5:2**  
(Halbzeit 2:2).

Trotz des schlechten Wetters wurde von diesen beiden Vereinen, ein von Anfang bis Schluss äußerst spannender und interessanter Kampf vorgeführt. Germania Durlach zeigte ein weit besseres Spiel, als nach dem dunklen Stand in der Tabelle zu erwarten war, mußte sich jedoch dem sich zurzeit in vorzüglicher Form befindenden F. B. Daxlanden beugen.

Das Spiel beginnt vielversprechend für die mit Rückenwind spielenden Daxländer. In der dritten Minute kommt ihr Sturm vor das Daxlanden Tor, die gegnerische Verteidigung aber abgerückt an und der Mittelstürmer sendet den Ball zum ersten Tore ein. Nach weiteren 5 Minuten stellt der Daxländer Halblinke das Resultat auf 2:0. Die Daxländer ließen sich jedoch durch diese überaus glänzenden Erfolge des Gegners nicht aus dem Gleichgewicht bringen; ihr Sturm findet sich allmählich zusammen und schafft in überlegenem Kombinationspiel gefährliche Momente vor dem Daxländer Tor. Durch einen Efmeter erzielt Daxlanden das erste Tor und

bald darauf durch plazierten Schuß des Halblinken das zweite und damit den Ausgleich. Bis zur Pause mochte das Spiel noch auf und ab, jedoch sind die Angriffe Daxlandens bedeutend zahlreicher und gefährlicher und nur durch das glänzende Spiel des Torwächters Müller, und manchmal durch starke Verteidigung kann Durlach weitere Erfolge des Gegners verhindern. Nach Halbzeit geht Daxlanden bald durch Linksaußen in Führung. Ein acen Durlach verhängter zweiter Efmeter wird von Müller prachtvoll zur Ecke gelenkt, die resultatlos verläuft. Durch unheimlich scharf geschossenen Strafstoß des Mittelstürmers Gütcher, aus etwa 20 Meter Entfernung stellt dann Daxlanden das Resultat auf 4:2 und bald darauf durch schönen Kopfball des Halblinken auf 5:2, während Durlach trotz zahlreicher gefährlicher Angriffe keinen Erfolg mehr buchen konnte, da auch Daxlandens Verteidigung und Torwart sich von der besten Seite zeigten. Der Schiedsrichter war dem fair durchgeführten Spiel ein korrekter Leiter.

## Tabelle der Kreisliga.

Daxlanden	Spiele	Punkte	Tore
Daxlanden	4	6	19:7
Karstadt	4	6	11:8
Mühlburg	2	3	3:1
Franconia	2	3	5:8
Phönix	2	2	5:5
Gaggenau	2	2	3:3
F. C. Baden	2	1	5:9
Beiertheim	3	1	2:11
Durlach	3	0	4:10

## Bezirksligaspiele.

**Karlsruher Fußballverein - F. C. Pforzheim**  
8:2 (Halbzeit 4:1).

Zum ersten Treffen des K. F. V. in der neu erworbenen Bezirksliga hatte sich trotz der zweifelshaften Witterung eine sehr zahlreiche Zuschauermenge auf dem Platz des K. F. V. eingefunden — kein Wunder, war doch der Gegner der in bester Erinnerung stehende F. C. Pforzheim, mit dem der K. F. V. früher schon im Kampfe um die Meisterschaft häufig die Klänge gekreuzt hatte. Die Goldkämpfer hatten einige Spieler ihrer alten Garde eingekleidet, die sich im allgemeinen auch behielten, aber doch dem heute sich geradezu in Hochform befindlichen K. F. V. die Spitze nicht bieten konnten. Besonders der Sturm der Einheimischen führte ein glänzendes Spiel vor, sehr auf von der Käuferseite unterstützt.

Das Spiel begann sehr vielversprechend für Pforzheim, in schönem Zusammenspiel kamen die Gäste immer wieder vor das Tor der Karlsruher, wo sich die gefährlichsten Situationen abspielten. Dabei verschoß zuerst der Mittelstürmer und kurz darauf der Linksinnenstürmer je eine sichere Sache. Nach mehreren Minuten verlegte der K. F. V. das Spiel in Pforzheims Hälfte, ein Verteidiger gab den Ball schlecht zurück und der heute ebenfalls sehr gute Rechtsinnenläufer drückte den Ball vollends zum ersten Tor für K. F. V. ein. Kurz darauf veränderte der gleiche Spieler eine präzise Flanke von links mit Kopfstoß zum zweiten Treffer für K. F. V., also innerhalb einer Viertelstunde zwei Tore für die Einheimischen. Dann längere Zeit gleichmäßig verlaufenes Spiel, bei dem beide Torwächter wiederholt eingreifen mußten. Nach 15 Minuten Spiel-dauer schloß wieder der Rechtsinnen des K. F. V. das dritte Tor. Endlich waren auch die zahlreichen Angriffe der Gäste von Erfolg gekrönt, deren sehr guter Rechtsinnenstürmer eine Flanke einlöste. Bei einem weiteren Vorstoß der Karlsruher schloß deren linker Läufer scharf ans Tor, der Torwächter konnte den Ball nur schwach abwehren und der sofort folgende Nachstoß des Rechtsaußenstürmers des K. F. V. brachte das vierte Tor für den letzteren, bei welchem Stande die Plätze gewechselt wurden.

Bis jetzt hatte sich das Wetter gut gehalten, doch während der ganzen zweiten Spielhälfte niedergehende Regen machte das Spielfeld immer schlüpfriger. Die Spieler hatten infolgedessen einen sehr schlechten Stand. Der Anstoß des K. F. V. wurde von den Pforzheimern abgefangen, deren starker rechter Flügel brachte den Ball schnell vor das Karlsruher Tor, der rechte Läufer der Einheimischen wollte den Ball seinem Torhüter zurückgeben, der ihn aber nicht erreichen ließ und Pforzheim hatte ein zweites Tor erzielt. Noch längere Zeit ließen die Gäste das Heft nicht aus der Hand, oft sah es so aus, als würde Pforzheim das Resultat weiter zu seinen Gunsten verbessern, doch wurde manche gute Gelegenheit verpaßt oder verpöschelt. Hätte während dieser Periode der durchschlagsträchtige Karlsruher Sturm auf Pforzheimer Seite gestanden, wären sicher Tore gefallen. Endlich schüttelte der K. F. V. den Druck der Gäste wieder ab, der Rechtsaußen schloß scharf ans Tor, wo ein Pforzheimer Verteidiger den Ball vollends ins eigene Tor schlägt, welchem Treffer der Rechtsinnen der Karlsruher unmittelbar darauf das sechste Tor anschoß. Bis jetzt waren alle Tore des K. F. V. von der rechten Sturmseite erzielt worden, doch nun kam auch die linke Sturmseite zu Toren, indem der Linksinnen durch Kopfstoß das siebte und kurz darauf nach Alleingang das achte Tor erzielte, so daß die Pforzheimer reichlich hoch mit 8:2 Toren geschlagen wurden.

Das gut geleitete und beiderseits sehr ritterlich durchgeführte Spiel hinterließ den allerbesten Eindruck.

Die dritten Mannschaften beider Vereine fanden sich vorher gegenüber und zeigten ein sehr gutes Können, bei dem die Karlsruher schlechtl. mit 4:3 Toren gewannen.

**B. f. N. Heilbronn schlägt S. C. Stuttgart**  
6:3 (3:0).

1. Heilbronn, 27. Sept. (Eig. Drahtber.) Beide Vereine zeigten zunächst wenig Sicherheit. Wegger, der Sportklubmittelflächer mußte erst

in den Sturm gehen, um etwas Schwung hineinbringen. Eine halbe Stunde verstrich, ohne daß auf einer Seite Tore gefallen wären. Ein Strafstoß aus 16 Meter Entfernung bringt durch Müller den ersten Treffer für Heilbronn. Vallendor ist der nächste Torhüter, und Gimmel erzielt kurz vor der Pause den dritten Treffer. — Nach dem Wechsel gehen die Stuttgarter hart aus sich heraus. Zunächst erzielt Vallendor aber noch ein viertes Tor, bis Wegger durch Efmeter aufholen kann. Aber auch Heilbronn erhält einen Efmeter zugesprochen, den Müller unbehaltbar verwandelt. Vallendor bringt den Stand auf 6:1, doch kann Sportklub durch Wegger und Götter zwei weitere Tore aufholen.

**Stuttgarter Riders - B. f. N. Stuttgart 3:3**  
(1:1).

1. Stuttgart, 27. Sept. (Eig. Drahtber.) 7000 Zuschauer hatte das Spiel angelockt. Sie waren Zeuge eines schweren Kampfes um die Hegemonie. Riders waren die reiferen Reiter und Techniker. Schneller und kampfesfreudiger war der B. f. N. Riders gehen Mitte der ersten Halbzeit durch Wunderlich in Führung. Kurz vor Halbzeit gelingt Retter der Ausgleich. Nach der Pause war es der B. f. N., der durch Weder in Front kommt, doch auch die Riders vermögen durch Manenval gleichzuziehen. Noch einmal winkt dem B. f. N. nach schwacher Abwehr des gegnerischen Torwächters der Sieg, doch stellt Weder das Resultat wieder auf 3:3. Das Resultat entspricht absolut dem Spielverlauf und den Leistungen.

## Stand der Bezirksliga.

B. f. N. Heilbronn	Spiele	Punkte	Tore
B. f. N. Heilbronn	3	4	10:9
B. f. N. Stuttgart	2	3	8:4
Stuttgarter Riders	2	3	4:3
Karlsruher Fußball	1	2	8:2
F. C. Freiburg	1	2	3:1
Sportklub Stuttgart	2	2	6:4
F. C. Birkenfeld	2	0	0:4
F. C. Pforzheim	3	0	6:17

## A-Klasse.

**B. f. N. Karlsruhe - F. C. Kuppenheim 11:0**  
(6:0).

B. f. N. Karlsruhe qualifizierte sich durch einen Sieg von 11:1 Toren am 6. September 1925 in Hauenerstein zur Teilnahme an der 2. Runde der Kreisliga, die gestern zum Austrag kam. Als Gegner wurde durch Los der F. C. Kuppenheim bestimmt. Der A-Klassige Verein aus dem Murgau mußte durch das unverständliche, unpolitische Verhalten einiger seiner Spieler eine empfindliche Niederlage hinnehmen. Das Spiel begann recht lebhaft und hielt B. f. N. bald mit 3:0 Toren in Führung. Bei einer sehr berechtigten Efmeterentscheidung des nicht immer genügenden Schiedsrichters mußte ein Spieler von Kuppenheim wegen grob unpolitischen Verhaltens den Platz verlassen. Aus Verärgerung verließen noch drei weitere Spieler den Platz, von denen zwei wieder das Spielfeld betraten, nachdem der Efmeter absichtlich verpöschelt war. In gleichen Abständen erzielte B. f. N. bis Halbzeit noch drei weitere Tore. Nach Halbzeit hielten sich die Kuppenheimer recht wacker. Nicht verständlich war, warum nach dem 7. und 8. Tor des B. f. N. noch je ein weiterer Spieler des F. C. Kuppenheim das Feld verließen. Um so mehr muß das aufopfernde Spiel der sieben Spieler des B. f. N. Kuppenheim anerkannt werden, die dem B. f. N. die Stange hielten und nur mit Mühe konnte das Resultat bis Schluss auf 11:0 geschnitten werden. Die Gesamtleistung des B. f. N. war unter Berücksichtigung der Umstände äußerst schwach. Die Mannschaft kann viel mehr und muß andere Spiele vorführen, wenn sie in der A-Klasse bestehen will.

Söllingen I - Berghausen I 2:1 (1:0)  
Söllingen II - Berghausen II 2:5  
Söllingen III - Berghausen III 4:3

Bei ungünstiger Witterung trafen sich in Söllingen diese beiden alten Lokalrivalen. Beide Mannschaften in starker Aufstellung lieferten sich bis zum Schluss einen äußerst zähen, aber fairen Kampf. Söllingen gelang es vor Halbzeit, bei leichter Ueberlegenheit und besserem Feldspiel durch den Linksaußen die Führung zu übernehmen. Nach Halbzeit konnte sich Berghausen, begünstigt durch den stark einsetzenden Wind und Regen, für kurze Zeit in der Söllinger Hälfte festsetzen, doch die Söllinger Verteidigung mit Torwart leisteten fast übermenschliche Arbeit. Endlich wurde ihr starkes Drängen durch ein Tor des Mittelstürmers belohnt. Nun raffte sich auch Söllingen wieder auf und konnte abermals durch den Linksaußen das siebringende Tor erzielen. Schiedsrichter Zeiler, Pforzheim, war sehr gut.

## Fußball im Reich.

### Süddeutschland.

**Bezirk Württemberg/Baden:** Stuttgarter Riders - B. f. N. Stuttgart 3:3; B. f. N. Heilbronn - S. C. Stuttgart 6:3; Karlsruher F. V. - 1. F. C. Pforzheim 8:2.

**Bezirk Bayern:** Bayern-München - München 1880 (Samstag) 2:0; 1. F. C. Nürnberg - B. f. N. Fürth (Samstag) 2:0; Wader München - Schwaben Augsburg 2:1; A. S. V. Nürnberg - Sp. V. Fürth 0:4.

**Rheinbezirk:** S. V. Darmstadt 98 - F. C. Pirmasens 3:1; S. V. Mannheim/Waldhof - Phönix Ludwigshafen 1:2; B. f. N. Neckarau -

Mannheim 08 4:1; Ludwigshafen 08 - B. f. N. Mannheim 2:3.

**Bezirk Rheinbesen/Saar:** F. B. Saarbrücken - S. B. Wiesbaden 2:0; Wormatia Worms - F. C. Jbar 4:3; S. Gmbe. Höchst - Borussia Neunkirchen 2:3.

**Mainbezirk:** Hanau 98 - Union Niederrad 3:1; Offenbacher Rides - Eintracht Frankfurt 3:2; Germania Frankfurt - F. S. V. Frankfurt 1:3; Helvetia Frankfurt - Victoria Waffenburg 0:2.

## Der Große Preis von Deutschland.

D. J. Berlin, 27. Sept. (Eig. Drahtber.) Die Ausbahn hatte trotz der ungünstigen Witterung einen großen Tag, da viele Tausende herbeigekitt waren und schöne sportliche Leistungen bewundern konnten. Es war geradezu erstaunlich, was einzelne Fahrer bei den schlechten Bahnverhältnissen zustande brachten. Größere Unfälle ereigneten sich nicht, da selbst einige Stürze von Graf Bismarck auf Rocanova und Weich auf Mabeco keine weiteren Folgen nach sich zogen. Die deutschen Maschinen konnten in den verschiedenen Rennen nicht ganz so gut abschneiden, wie man es vielfach gehofft hatte. Immerhin langte es dennoch zu einer Anzahl schöner Siege. Die beste Zeit des Tages wurde von R. S. P. Berlin auf der deutschen B. M. W. mit 116,5 Kilometer in der Stunde erzielt. Auch die großen Mabecommaschinen in der Klasse 750 ccm und 1000 ccm erwiesen sich als erfolgreich, da sie auf verschiedenen ersten Plätzen landeten. — Die Organisation ließ keine Wünsche offen, so daß die Veranstalter in jeder Beziehung mit dem Verlauf des Festes und den gebotenen Leistungen zufrieden sein können.

### Die Ergebnisse lauten:

**Kleine Klasse - 10 Runden gleich 197,18 Kilom.**  
(Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen den Stundendurchschnitt.)

Bis 125 ccm: 1. Ruggeri-Italien auf G. D. 2:38,88 Stunden (76,1 Kilom.).

Bis 175 ccm: 1. Zindl-Freiburg i. Br. auf Buch 2:41,51 Stunden (87,2 Kilom.); 2. Seiffert-Italien auf D. K. W. 2:47,15 Stunden.

Bis 250 ccm: 1. Hübner-England auf Zenith-Jap in 2:07,07 Std. (92,1 Kilom.); 2. Jand-Charlottenburg auf Rocanova 2:11,49 Std.

**Große Klasse - 16 Runden gleich 314,99 Kilom.**

Bis 350 ccm: 1. Maffei-Italien auf Maffei 3:03,04 Std. (103,2 Kilom.); 2. Reimer-Berlin auf A. J. S. 3:26,06 Std. (91,8 Kilom.).

Bis 500 ccm: 1. R. S. P. Berlin auf B. M. W. 3:42,10 Std. (116,5 Kilom.); 2. Ruggeri-Italien auf Guzzi 2:49,42 Std. (111,2 Kilom.); 3. Hübner-England auf P. M. 2:55 Std. (110,4 Kilom.).

Bis 750 ccm: 1. Tennigkeit-Berlin auf Mabeco 3:24,00 Std. (92,6 Kilom.); 2. Reisdorf-Berlin auf Mabeco 3:28,54 Std. (90,5 Kilom.).

Bis 1000 ccm: 1. Rosal-Charlottenburg auf Mabeco 3:16,02 Std. (96,3 Kilom.); 2. Weres-Nachen auf Harley-Davidson 3:17,17 Std. (95,7 Kilom.); 3. van der Velde-Holland auf Indian 3:17,96 Std. (95,2 Kilom.).

## Die Nationalen Wettkämpfe von „Schwaben“ - Augsburg.

G. Augsburg, 27. Sept. (Eig. Drahtber.) Im vergangenen Jahre bildeten die Augsburger Wettkämpfe einen Glanzpunkt der süddeutschen Athletik, wobei u. a. Houben seinen neuen 200 Meter-Rekord aufstellte. Heute war es leider ganz anders, da die überaus ungünstige Witterung einen ganzen Teil der gemeldeten Athleten von der Teilnahme abhielt.

### Die Hauptergebnisse lauten:

100 Meter: 1. Obermaier, 1880 München, 11 Sek. 2. Schüller-Krefeld, Handbreite.

200 Meter: 1. Houben - Krefeld 22,1 Sek. 2. Obermaier-München 8 Meter zurück.

4 mal 100 Meter-Staffel: 1. Preußen-Krefeld 45,2 Sek. 2. Schwaben-Augsburg 3 Meter mit 12 Meter Vorgebe.

Wettkampfung: 1. Wagner-Augsburg 6,51 Meter. Stabhochsprung: 1. Spiegeli-München 3,20 Meter.

Kugelstoßen: 1. Kuller-München 1880, 13,37 Meter.

Diskuswerfen: 1. Benninger-Zuffenhausen 37,02 Meter.

Steinstoßen beidarmig: 1. Benninger-Zuffenhausen 16,55 Meter.

Handball in der D. T. Kreismeisterklasse.

F. V. Fahn Mannheim-Neckarau - F. B. Germania Neulohheim 2:2 (0:2). F. V. Rohrbach-Ad. 78 Heidelberg 0:1; nach 15 Minuten Spielzeit wegen schlechter Witterung abgebrochen.

**Sport-Berichterstattung.**

Auch heute sind wieder verschiedene Berichte ohne jede nähere Adressen-Angabe eingegangen, teilweise mit dem Bemerkung: Wichtig! Für die Redaktion ist das Wichtigste: genaue Adresse, womöglich Telefon usw. Die Red.

## Auskunftei Bürgel

Einzel- u. Abonnementsauskünfte für jedermann.  
Kaiserstraße 231. Telefon 455.



**Liederhalle Karlsruhe**



Sonntag, 4. Okt. 1925, abends 8 Uhr  
**BALL**  
im großen Festhallsaal.  
Eintritt: Nichtmitglieder Mk. 3.—, Studierende Mk. 1.50, Mitglieder Mk. —.50, je einschließl. Steuer und Eintragsgebühr.  
Kartenverkauf Mittwoch, 30. Sept., abends 7-9 Uhr, im Löwenkassensaal und an der Abendkasse.  
Sonntag, den 11. Oktober:  
**Herbstausflug ins Weingebiet**

**Colosseum**  
Täglich abends 8 Uhr:  
**Die Spielereien einer Kaiserin**

**Freiwillige Versteigerung.**  
Dienstag, den 29. Sept. 1925, nachm. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Steinstraße 28, im Auftrag gegen bare Zahlung öffentlich versteigern: Ein Perleherz-Breit-Waage, vorz. Bogen, mit elektr. Licht u. Anschlag, 6 facher Vergrößerung, auch als Geschäftswaage leicht umzubauen.  
Karlsruhe, den 26. September 1925.  
Richtl. Gerichtsvollzieher.

**Nachlassversteigerung.**  
Dienstag, 29. Sept., 9 Uhr und evtl. 2 Uhr, Amalienstr. 30 II. et. 1. u. gegen bar: vollständige Betten, Schränke, Kleiderkasten, Sofa, Glastisch, große Truhen, Diplomatenschränke, Korbmöbelgarnitur, verstellbare Nähmaschine, Küch. mit Gasherd, Tische, Stühle, Behälter, Bett-, Tisch- und Tischwäsche, gute Porzellan, Spiel, Klavier u. andere Hüben, goldene Herrenuhren, Porzellan, Treppenläufer, elektr. Lampen, Wandteppich, Heizkörperverkleidung, weißer Anzeiger, Volkstüre, Kissen, Kleiderkasten, Kleiderkasten und verschiedenes.  
Der Vormund:  
Th. Hesch, Becht. öffentl. Versteigerer  
Goethestr. 18, Telefon 2725.

**Öffentliche Versteigerung.**  
Mittwoch, 30. September, nachm. 1/3 Uhr versteigere ich im Auftrag gegen Barzahlung bei der Abnahme gemäß den Vorschriften des B. G. B. über den Pfandverkauf in der **Karlsruher Bourse**, Marktstraße 10  
ca. 5000 Liter spanische Weismel (Manisa).  
Der Wein lagert unversäuert im Kellerraum Karlsruher Bourse. Proben vor der Versteigerung.  
Beizere Bedingungen im Termin.  
Th. Hesch, beidseitig öffentlicher Versteigerer  
Goethestraße 18 Telefon 2725.

Jede Art  
**Schuh-Reparaturen**  
werden angenommen  
Beste Ausführung Billigste Berechnung  
Sämtliche Sahubbedarfsartikel, sowie Leder im Ausschnitt  
**N. EISNER** Kaiserstraße 40 (früher Kaiserstr. 33)

**Recker & Haufler, Karlsruhe** Belfortstr. 9  
Telephon 1771  
bringen auf der **FACHAUSSTELLUNG STAND 41** in der Stadt, Ausstellungshalle die anerkannt bewährten **Juno-Fabrikate zum Verkauf**  
**Gasherde** 3 Doppelsparbrenner u. Backöfen von Mk. 120.— an  
**Kombinierte Herde** 4 Doppelsparbrenner u. Backöfen 2 Kohlen-Kochstellen von Mk. 200.— an  
Wir übernehmen jede **Garantie** für äußerst sparsamen Brand u. tadellosen Funktionieren  
Auch auf Ratenzahlung

**Badische Lichtspiele**  
**Konzerthaus**  
Mittwoch, 30. September bis einschl. Samstag, 3. Oktober, täglich abends 8 Uhr  
Mittwoch und Samstag auch nachmittags 4 Uhr  
Film der Reichsbahndirektion Karlsruhe  
**Dom**  
**Rhein über den Schwarzwald zum Bodensee.**  
Vorverkauf: Musikhaus Müller, Kaiserstraße, Ecke Waldstraße.  
Preise: Mk. 0.80, 1.00, 1.30, 1.60, 1.80  
Studierende und Schüler gegen Ausweis halbe Preise.

**Mostkäserei**  
Lieferant in Banngebieten  
Adolf Mühlstein, Karls.-Hinterhof, Tel. 4529  
**Pension Graf Zeppelin**  
in Baden-Baden, Bismarckstraße 12  
wegen Erkrankung der Inhaberin bei Übernahme des Inventars zu verpachten.

**Verein der Ruhestandsbeamten u. Hinterbliebenen Karlsruhe.**  
Die rückständigen Jahresbeiträge von 1.50 M. sowie die Versicherungsbeiträge werden am Freitag, den 2. und Samstag, den 3. Oktober, jeweils von 10-12 Uhr und nachmittags 3-5 Uhr im Beamtenbund, Romadestraße 19, 2. Stock, gegen Empfangnahme der Quittung eingezogen. Nach diesem Termin wird ein Zuschlag für Abholung erhoben.  
Retenmeldungen werden dafelbst entgegengenommen.  
Der Vorstand.

**Piano**  
zu besonders günstigen Bedingungen, die Ihnen den Kauf möglich machen  
**KARL Lang**  
Kaiserstraße 167  
Salamanderschuhh.

**Liederkranz Karlsruhe.**  
Morgen Dienstag, den 29. September  
8.30 Uhr im Vereinslokal  
**Probe**  
Anschließend Mittellung wegen des Spätschneeeinflusses.  
Der Vorstand.

Kaufmänn. von Goshänchen, Anfertigung v. Betten u. Polstermöbeln sowie Anfertigen empfindlich bei mäßiger Berechnung.  
Friedrich Stöffer,  
Goethestr. 26, Werkstätte  
Goethestr. 26, Lang-Gebäude d. Nr. 3. Etage.

Bei Bedarf:  
**Sapeten**  
Reifen, Kissen etc. finden Sie das Beste und in großer Auswahl bei  
**H. Durand**  
Dankstr. 26, hint. der Hauptpost, Tel. 2485  
Berlangen Sie neuen Katalog!

In unserer Geschäftsstelle lagern noch die eingelaufenen Offerten auf Nr.:

8904	4482	4489	4491
4495	4499	4500	4502
4503	4514	4515	4516
4528	4534	4535	4542
4545	4556	4557	4561
4568	4570	4571	4574
4578	4582	4583	4587
4598	4601	4602	4606
4613	4616	4620	4625
4626	4630	4636	4647
4650	4660	4661	4662
4669	4672	4675	4684
4692	4704	4706	4707
4715	4716	4717	4722
4725	4728	4728	4742
4748	4747	4749	4752
4758	4760	4761	4768
4769	4778	4781	4806
4821	4828	4831	4834
4857	4855	4859	4861
4870	4875	4884	4886
4894	4895	4900	4903
4907	4908	4912	4915
4910	4928	4938	4943
4947	4945	4951	4953
4958	4962	4964	4976
4991	4998	5002	5004
5007	5010	5011	5013
5016	5020	5022	5024
5025	5026	5034	5037

Wir bitten um Rückholung der Offerten spätestens bis 15. Okt. 1925.  
Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblattes.

Ein weiterer Beweis unserer **Leistungsfähigkeit:**  
**Kostüm**  
aus reinwollenem **Velour**  
Jacke auf **Seiden-Serge**  
Mk. 55.—  
**W. Boländer.**



Verbandstoffe  
Gummwaren  
Irrigatoren etc.  
**Carl Roth**  
Progerie



**Achtung!**  
**Norddeutsche Wurst**  
Nur an Selbstverbraucher  
Niederwertigkeiten vermeiden  
Ab 1. Oktober d. J. werde ich mein Versandgeschäft wieder in vollem Umfang betreiben.  
Ich empfehle  
zur Probe ein **Wurstli**, 9 Pf. netto  
meiner selbstgefertigten vorzüglichen Wurstwaren  
**Wurstli**, **Leberwurst** 6 Pf. d. 1.50 M.  
**Silberwurst**, **Wurstli** 3 Pf. d. 1.50 M.  
Porto, Verpackung usw. 1 M. Ca. 15.70 M.  
Ich garantiere für beste Ware  
und gründliche Bedienung!  
**Eingetr. Firma Gebr. Tennstedt**  
Gebr. 1876 Joh. A. Tennstedt, Metzgermstr.  
Biberlinen, Praying Sackhen.  
Berf. nur geg. Nachn. oder Kasse im Voraus.

**Wanzen, Käfer, Ratten, Mäuse** etc. vertilgt unter Garantie und billiger Berechnung.  
**Friedrich Springer.**  
Angeboter: Vertilgungs-Mittel, Karlsruher Marktgrabenstraße Nr. 52, Telefon Nr. 3263.  
Berfand von best. erprobten Vertilgungsmitteln gegen aller Art Ungeziefer!

**KARL DÜRR, Holz- und Kohlenhandlung, Degenfeldstr. 13, Telephon Nr. 499**

**Die bunten Schleier.**  
Roman von **Alfred Schirokaner.**  
(Nachdruck verboten.)  
(35)  
Herr Georgios Adamantos trat ein, lächelnd und devot wie in früheren Tagen, trotz der gehobenen Stellung, in der er jetzt als Gentleman lebte. Er wagte nicht die Hand zu bieten, verbeugte sich nur leicht und ritterlich. Sie nickte zurück und wies auf einen Stuhl.  
Er setzte sich und legte das umfangreiche Paket vorsichtig auf die Knie.  
„Wie geht es Ihnen, Miß Nash?“ fragte er und bemühte sich, möglichst unbesangenen zu erscheinen.  
„Was führt Sie nach London — zu mir?“  
Sie stellte die Gegenfrage, ohne seine gesellschaftliche Phrase zu beantworten.  
„Ich lebe jetzt in London.“  
„Sie leben hier?“  
Ein harter Unterton lebhafter Verunruhigung zitterte in ihren Worten.  
„Ja.“  
„Und was wünschen Sie von mir? Sie werden begreifen, daß Ihr Besuch mich einigermaßen in Erstaunen setzt, nach dem, was — dort unten — geschehen ist.“  
Ihre Unsicherheit gab ihm Festigkeit.  
Er lächelte beruhigend: „Ich komme in einer rein geschäftlichen Angelegenheit, Miß Nash. Wir wollen die Dinge von dort — unten — mit keiner Silbe berühren. Es handelt sich um eine Lebenswürdigkeit, um die ich Sie bitten möchte. Sie kennen das Carlton-Museum?“  
Sie nickte.  
„Sie wissen, es sammelt hauptsächlich die Art Antiquitäten, die das Britische Museum nicht führt.“  
„Ich weiß.“  
„Ich habe dem Direktor — kennen Sie ihn persönlich?“  
„Persönlich nicht.“

„Ich habe ihm heute eine antike griechische Amphore zum Kauf angeboten. Eine herrliche Arbeit, wie Sie gleich sehen werden. Er ist nicht abgeneigt, sie zu erwerben. Doch er stellt eine Bedingung.“  
„Bitte.“  
„Daß auch Sie seine Ansicht von der Echtheit der Vase bestätigen.“  
„Warum gerade ich?“  
„Weil er — Adamantos verbeugte sich galant lächelnd — wie er sagte, das Urteil des „ersten Sachmannes“ in England hören wollte.“  
„Zeigen Sie mir die Amphore.“  
Hurtig begann Adamantos die Vase aus ihren Hüllen zu lösen. Vorsichtig stellte er das kostbare Gefäß vor Gentilla auf den Tisch.  
Es war eine griechische Amphore mit wundervoll gemalten Tauben im Flug, herrlich in den zarten grau-blauen Farbentönen, in der Schattierung, in der Verbe der beschwingten Bewegung. Ein Seitenstück zu dem Kostbarsten, das man in Syntae gefunden hatte. Einer der geschweiften Henkel war abgebrochen, auch am Rande der Mündung fehlte ein Stück. Gentilla zog das Gefäß dicht an sich heran und untersuchte es mit geschultem Kennerblick.  
„Ist es nicht ein herrliches Stück?“ rief Adamantos begeistert.  
Sie achtete nicht auf die Ablenkung, sie prüfte den Ton, die Farben.  
„Sehen Sie nur den Rhythmus der Bewegung, die frapierende Natürlichkeit der Taubenkörper.“  
Sie untersuchte unbewußt und gewissenhaft. Dann hob sie den Kopf.  
„Die Amphore ist gefälscht,“ sagte sie ruhig. Er rief die Augen weit auf. „Gefälscht? Wie kommen Sie darauf?“  
„Sie ist gefälscht!“ beharrte sie gelassen.  
„Sie irren sich.“ — „Kann sein.“  
„Sie werden also morgen dem Direktor des Carlton-Museums, wenn er Sie um Ihr Urteil bittet, erklären, Sie halten die Vase für unecht?“  
„Was sonst?“  
„Sie werden das nicht sagen!“  
„Getroffen von meinem plötzlichen Befehlenden Töne, sah sie ihn verblüfft an. Ihre Blicke

ruhten ineinander. In dem Augenblicke erriet sie alles, was nun kommen würde.  
Mit einem geschmeidigen überlegenen Lächeln, das trotz der Lebenswürdigkeit voll Drohung war, hat Adamantos: „Prüfen Sie noch einmal, Miß Nash. Vielleicht finden Sie doch, daß Sie sich geirrt haben.“  
Sie schob die Vase vor sich. „Ich habe mich nicht geirrt.“  
Adamantos äherte kurz, dann begann er: „Miß Nash, ich danke Ihnen viel. Das erkenne ich ohne weiteres an. Die Antikella in Syntae hat meinem Leben eine Wendung zum Guten gebracht. Ich möchte es gern vermeiden, hart gegen Sie zu sein.“  
„Sie hart — gegen mich!“ Sie sagte es voll Verachtung, doch ihr Herz schlug in Angst. Noch suchte sie dem Verhängnis zu entrinnen.  
„Ja — hart gegen Sie. Aber, sehen Sie, es ist unser — er verbesserte sich rasch — „mein erstes Geschäft mit einem Museum, wenn es auch ein Museum zweiten Ranges ist. Aber immerhin ist es ein Museum. Dieser erste Kauf einer öffentlichen Sammlung ist von höchster Bedeutung für mich. Alles Reklame — Sie begreifen das.“  
Sie sah ohne Bewegung. Nur die Augenpfeile irrten in den Höhlen.  
„Ich will und muß das Geschäft machen. Und darum müssen Sie mir helfen.“  
„Und wenn ich mich weigere?“  
„Dann — er breitete bedauernd die Arme aus — „würde ich, so leid es mir Ihnen gegenüber wäre, von den Zwangsmitteln Gebrauch machen, die ich besitze.“  
„Darf ich fragen, welche Zwangsmittel das sind?“  
„Wollen Sie mich wirklich zwingen, diese verächtlichen Dinge zu berühren?“  
„Narheit wäre mir sehr erwünscht.“  
„Wie Sie wollen. Falls Sie Ihre Meinung über die Amphore nicht ändern können — er studierte voll unverkämpter Teilnahme seine gut manikürten Nägel — „würde ich genötigt sein, doch jene Dinge von — dort unten zu erwählen, von denen wir ja eigentlich nicht sprechen wollten.“

Sie machte eine wegwerfende Bewegung mit dem Kopf.  
„Ich weiß nicht, ob es Ihnen so gleichgültig wäre, wie Sie vorgeben belieben, wenn ich verriet, daß Sie —“  
Er nickte.  
„So sprechen Sie doch weiter!“  
Er senkte die Stimme, beugte sich zu ihr vor und flüsterte: „Daß Sie Britomartis ermordet haben.“  
Sie blickte ihn verständnislos an. Das hatte sie nicht ermarket.  
„Ich — Britomartis — ermordet?“  
„Eie.“  
„Sind sie wahnsinnig?“  
„Durchaus nicht.“ Seine Stimme wurde erbittert und schneidend.  
Sie warf sich in den Sessel zurück und lächelte. „Warum lächeln Sie?“ er er irritiert.  
„Weil Sie ein lächerlicher Exzeßler sind, deshalb.“  
„So?“ fauchte er erboht, „bin ich das? Sie wollen es mit der Frechheit versuchen, wie?“  
Sie sprang auf. „Nicht ein solches Wort, und ich weiß Ihnen die Tür!“  
„Sie werden sich hüten.“ Er beherrschte sich. „Ich begreife, daß ein Mörder keine Tat leugnet. Aber mir gegenüber. Mir! Der ich es mit eigenen Augen gesehen habe.“  
„Sie haben es gesehen? Was haben Sie gesehen?“  
„Er geriet wieder in Hitze. „Zun Sie nicht so! Sie wissen genau, daß ich alles gesehen habe.“  
„Was bloß?“  
Sie schienen für gewisse Dinge eine merkwürdig durchlässige Erinnerung zu haben. Aber ich kann ihr ja nachhelfen, wenn Sie darauf bestehen.“  
„Ich besteho darauf!“  
„Meinetwegen. Ich würde also erzählen, daß ich eines Morgens auf dem Heimwege von der Schenke einen gedämpften kurzen Todeschrei hörte, zurückstürzte und Sie — Sie, hören Sie, Sie über die sterbende Britomartis gebeugt gefunden habe. Stimmt das?“  
(Fortsetzung folgt.)